

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae
monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich, in Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gezeichnete Feiertage,
Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereitor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen sollen für den Raum der Memel- und Ostpreußenzeitung und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Hauptvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plaege kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurse von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einzahlung des
Rechnungsbetrages am gerichtlichen Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigennahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Ausgabe durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 31

Memel, Freitag, den 6. Februar 1931

83. Jahrgang

Immer noch neue Erdstöße

Steigende Schreckenszahlen — Neue Einstürze — Ausbruch von Epidemien befürchtet — Plünderungen in Napier

Napier muß binnen zwei Tage geräumt werden

* Wellington, 5. Februar.

Zu dem bereits auf das schwerste heimgesuchten Erdbebengebiet von Nord-Neuseeland sind eine Reihe neuer Beben erfolgt. Beamte des Roten Kreuzes glauben, daß die Zahl der Tote heute bereits auf über tausend geschätzt werden müsse. Die Behörden geben die Zahl der Todesopfer in Hastings auf mehr als hundert an. Ueber die Höhe der Todesopfer in der Stadt Napier gehen die Meldungen noch weit auseinander. Flüchtlinge sprechen davon, daß bereits allein in Napier tausend Menschen ihr Leben eingebüßt haben.

Gestern nachmittag gegen 2.15 Uhr haben in der Umgebung von Napier die Ersütterungen wieder begonnen. Neue Einstürze erfolgten und die erschreckte Bevölkerung ist von neuem von panikartiger Furcht befallen. Gegen abend wurde der Befehl erteilt, Napier binnen zwei Tagen zu räumen. Da die Kanalisationsanlagen zerstört sind, befehligen die Behörden den Ausbruch von Epidemien. Es werden immer noch Erdstöße wahrgenommen. Ganze Familien kampieren in den Gärten oder längs der Straße. Wie verlautet, beabsichtigen die Behörden, mehrere Gebäude in Napier in die Luft sprengen zu lassen, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Fünf Flugzeuge sind mit Desinfektionsstoffen nach Napier gestartet.

Der Zusammenbruch aller Ordnung während und nach der Katastrophe haben sich in Napier die verbrecherischen Elemente zu Ruhe gemacht, um die verlassenen Häuser und Wohnungen zu besetzen und die flüchtigen Bewohner zu berauben. Zwei Kriegsschiffe sind gestern mit Lebensmitteln in Napier eingetroffen. Marinepatrouillen durchstreifen die Straßen, um zu verhindern, daß sich die Plünderungen wiederholen.

5000 Frauen und Kinder verlassen die Gefahrenzone

* Napier, 5. Februar. 5000 Frauen und Kinder sind aus dem Erdbebengebiet in Orte geflüchtet worden, die außerhalb der Gefahrenzone liegen. An dem augenblicklichen Herd des Erdbebens hat sich das Land durchschnittlich um drei Meter gesenkt. Die Flüsse sind aus ihrem alten Bett gedrängt worden.

Der Meeresspiegel um etwa 20 Meter gefallen

* London, 5. Februar.

Da das Erdbeben auf Neuseeland so gut wie alle Telegraphen- und Telefonleitungen vernichtet hat, laufen die Nachrichten über den Umfang der Katastrophe nur sehr spärlich hier und mit Verspätung ein. Ganz London und England warten mit größter Spannung auf das Eintreffen weiterer genauerer Meldungen. In England sowie in den übrigen Dominions hat die Vorkatastrophe von dem katastrophalen Unglück, das Neuseeland betroffen hat, alle Gemüter in Trauer und Anteilnahme hervorgehoben.

Nach einer Dienstag-Meldung ist auch Waipukurau, das etwa 70 Kilometer von Napier entfernt liegt, ein einziges Flammenmeer.

Die gesamte Bevölkerung kämpft einen Verzweiflungskampf gegen die Feuersbrunst. Die Vergung der Verwundeten und Toten ist ungeheuer schwer. Vielfach müssen die Retter maßlos zusehen, wie vor ihren Augen zwischen den Trümmern eingeklemmte Menschen bei lebendigem Leibe verbrennen. Das Rettungswerk wird besonders dadurch erschwert, daß die Wasserleitung der Stadt völlig zerstört ist. Am Laufe des Vormittags gelang es, eine Schlauchleitung ins Meer zu legen und man bekämpft jetzt die Flammen mit Seewasser. Bis zum Späten Nachmittag war es jedoch noch nicht gelungen, der Flammen Herr zu werden.

Das Erdbeben war von einem schweren Seebeben begleitet. An der gesamten Küste von Hawkes-Bay

fiel der Meeresspiegel plötzlich um 15 bis 20 Meter, und den entsetzten Wäden erschien es, als habe sich der Seeboden gehoben. Die ganze Stadt Waipukurau ist ein brennender Trümmerhaufen. Beim Einsturz eines Hospitals

scheinen sämtliche Kranken und Angestellten den Tod gefunden zu haben. Bei der Zerstörung eines zweiten Krankenhauses gelang es wenigstens einem Teil des Personals zu entkommen. Eine Felsklippe von 100 Meter Höhe, die sich am Ostrand der Stadt von der Bergwand löste, richtete besonders schwere Verheerungen an. Zahlreiche Häuser wurden mit allen Anfassern von ihr begraben. Furchtbare Schäden ist auch in der Stadt Hastings, südlich von Napier im Binnenland angerichtet worden.

Auch diese Stadt liegt fast völlig in Trümmern. In dem ganzen Katastrophengebiet sind die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört, so daß man sich nur schwer ein Bild von dem Umfange der Katastrophe machen kann. Die Eisenbahnen, Straßen und Brücken sind gleichfalls vernichtet. Sämtliche Ortschaften, die zwischen Napier und Porirua, das etwa 250 Kilometer von Napier in nordwestlicher Richtung im Innern liegt, haben schwer gelitten.

„Stahlhelm“ beantragt Volksbegehren über Auflösung des Preussischen Landtages

* Berlin, 5. Februar.

Die Bundesleitung des „Stahlhelm“ hat gestern abend an den preussischen Minister des Innern ein Schreiben abgefaßt, in dem beantragt wird, das folgende Volksbegehren zuzulassen: „Der am 20. Mai 1928 gewählte Landtag ist aufzulösen.“ Das Schreiben führt aus, daß sich schon aus der Mitgliederzahl des „Stahlhelm“ die erforderliche Glaubhaftmachung des Volksbegehrens einwandfrei ergibt, so daß es der Beibringung weiterer Unterschriften nicht bedarf. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen nämlich 20 000 Unterschriften auf vorgefertigten Formularen eingebracht werden oder es muß glaubhaft gemacht werden, daß 100 000 Stimmberechtigte den Antrag unterstützen. Wie wir noch erfahren, ist für den Fall, daß die Glaubhaftmachung nicht anerkannt werden sollte, bereits die Sammlung von Unterschriften eingeleitet. Uebrigens beabsichtigt die Bundesleitung des „Stahlhelm“ nicht einen besonderen Reichsausschuß etwa mit anderen rechtsstehenden Gruppen oder Parteien ins Leben zu rufen, um die Front des Volksbegehrens nicht durch parteimäßige Begrenzung zu verschmälern.

Aussichtslos?

* Berlin, 5. Februar.

Wie wir weiter erfahren, ist der Antrag des „Stahlhelm“ auf Einleitung eines Volksbegehrens für die Auflösung des Preussischen Land-

tages heute früh im preussischen Innenministerium eingegangen. In preussischen Regierungskreisen hält man es zwar für möglich, daß die für das Volksbegehren notwendige Stimmenzahl aufgebracht werden würde, dagegen bezeichnet man die Aussichten eines Volksentscheides als aussichtslos. Es wird darauf hingewiesen, daß drei Millionen Stimmen erforderlich sind.

In Kreisen des „Stahlhelm“ werden die Aussichten natürlich ganz anders beurteilt. Man rechnet damit, daß nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch die Deutschnationalen sowie die Wähler der Gruppen der gesamten Rechten sich anschließen werden.

Curtius vor dem Auswärtigen Reichstags-Ausschuß

* Berlin, 5. Februar. Vor dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages berichtete gestern Reichsaussenminister Dr. Curtius sehr eingehend über die Genfer Verhandlungen.

Spaniens sämtliche Universitäten geschlossen

* Madrid, 5. Februar. In Spanien wurden sämtliche Universitäten geschlossen und zwar für die Dauer von 30 Tagen. In spanischen Regierungskreisen erklärt man, daß dieser Schritt durch die oppositionelle Haltung der Studentenschaft erforderlich geworden sei.

Das große „Wenn“ Gandhis

... dann werde ich bereit sein, mich für die Beendigung des zivilen Ungehorsams einzusehen

* Allahabad, 5. Februar. Die Blätter berichten über ein neues Interview Gandhis, in dem er sich über die Erklärungen Macdonalds auf der Indien-Konferenz ausspricht. Gandhi soll erklärt haben: „Wenn die indischen Vertreter, die an der Konferenz teilgenommen haben, in der Lage sein sollten, hinreichend darzustellen, daß Macdonalds Erklärung bei der Beendigung der Konferenz größerer Bedeutung beizumessen ist, als sie meiner Ansicht nach besitzt, dann werde ich sehen, daß eine Regelung der Verfassungsfragen unter Berücksichtigung der von mir aufgestellten elf Punkte möglich ist, dann werde ich bereit sein, mich für die Beendigung des zivilen Ungehorsams einzusehen.“

Die Probe auf den wahren Friedensgeist

* Allahabad, 5. Februar.

Mahatma Gandhi hat einen Brief an den Vizekönig Lord Irwin geschickt, in dem er ihn dringend ersucht, eine amtliche Untersuchung von etwa einem halben Duzend Fällen von Ausschreitungen der Polizei gegenüber der indischen Bevölkerung vorzunehmen zu lassen. Falls der Vizekönig diesem Gesuch zustimme, werde Gandhi dies als Beweis für das Vorhandensein eines wahren Friedensgeistes anerkennen und Schritte unternehmen, den Kongreß zu veranlassen, auf das Angebot des Premierministers einzugehen.

Gandhi hat sich entschlossen, bis zur Ankunft der nach Indien zurückkehrenden Mitglieder der Rundtisch-Konferenz in Allahabad zu bleiben.

Der Arzt verordnet Macdonald Ruhe weil sonst infolge Ueberanstrengung ein Nervenzusammenbruch möglich sei

* London, 5. Februar. Ministerpräsident Macdonald wurde von seinem Arzt Ruhe für mehrere Tage verordnet. Wie von einem englischen Blatt berichtet wird, sah sich der Arzt zu dieser Verordnung genötigt, weil sonst infolge Ueberanstrengung ein Nervenzusammenbruch Macdonalds möglich sei. Es wurde Macdonald angeraten, sich in seine schottische Heimat zu begeben. Eine Bestätigung dieser Nachricht von amtlicher Seite liegt nicht vor.

Englisches Militärflugzeug abgestürzt und gesunken

* London, 5. Februar. Ueber der See von Plymouth stürzte gestern ein englisches Militärflugzeug ins Meer. Von der Besatzung ertranken acht Mann. Gerettet wurden vier Offiziere, von denen jedoch einer auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Taucher sind zurzeit damit beschäftigt, die Maschine zu öffnen, um die Leichen zu bergen. Wie die hiesigen Blätter melden, ist das abgestürzte Flugzeug in zwei Teile gebrochen. Die vordere Hälfte wurde gestern abend im Lichte von Scheinwerfern nach dem Flugplatz geschleppt. In diesem Teil des Flugzeuges wurden keine Leichen gefunden. Die hintere Hälfte liegt im tieferen Wasser. Die Stelle ist durch eine Boje kenntlich gemacht. Die Bergungsarbeiten sollen heute vormittag fortgesetzt werden.

Regierungserklärung Brüning am Donnerstag

Reichstagsöffnung ohne Krawall. — Zwei ruhige Tage

* Berlin, 4. Februar.

Der Reichstag ist gestern um 3 Uhr nachmittags wieder zusammengetreten. Die Eröffnung vollzog sich erfreulicherweise diesmal in voller Ruhe. Rund um das Reichstagsgebäude blieb es jedenfalls still. Die Demonstranten fehlten; die Schutzpolizei hatte es nicht nötig, Abperrungsketten zu ziehen, der Verkehr konnte sich in normalen Bahnen entwickeln. Nach Erledigung formaler Angelegenheiten der Geschäftsordnung kam es dann zu einem Vorstoß der Kommunisten, deren Agitationsredner das Verlangen aussprach, sofort über die Aufhebung des Verbotes des Rotfrontkämpferverbandes und die Aufhebung des Demonstrationsverbotes des Berliner Polizeipräsidenten zu verhandeln. Auf den Einspruch jedoch, der hiergegen von verschiedenen Seiten erhoben wurde, ließen die Kommunisten ohne Widerstand ihren Antrag fallen. Der erste Tag nahm auch weiterhin einen ruhigen Verlauf. Es fanden allerdings auch nur einige kleine Vorklagen und ein unbedeutender Gesetzentwurf auf der Tagesordnung.

Der Mittwoch brachte eine ähnliche unwichtige Tagesordnung, und erst heute, der dritte Tag, wird der eigentlichen politischen Kampf mit der Regierungserklärung des Reichskanzlers Brüning einleitet. Am Sonnabend steht dann die Reform der Geschäftsordnung zur Debatte und der nächste Dienstag bringt dann die außenpolitische Aussprache. Dieses vom Vorkommenden aufgestellte Programm darf als Beweis dafür gelten, daß man trotz der achtwöchigen Krise, die der Reichstag diesmal seinen Beratungen einräumt, nicht gewillt ist, irgendwelche Verschleppungen aufkommen zu lassen.

Verminderte Schwierigkeiten

(Telegramm unserer Berliner Redaktion)

P. R. Berlin, 4. Februar.

Die Auseinandersetzung über die neue Geschäftsordnung, die einen recht dramatischen Verlauf nehmen dürfte, wird erst am Schluß der Sitzung stattfinden, da verschiedene Parteien Anträge für die Geschäftsordnung vorbereitet haben. Die Reichspresse hat sich in scharfen Ausdrücken gegen die geplante Reform der Geschäftsordnung gewandt, nennt sie einen Verfassungsbruch und „parlamentarische Diktatur“.

Die Schwierigkeiten, die sich noch gestern der Regierung gegenüber übereinanderstürzten schienen, sind heute schon teilweise beigelegt. In Regierungskreisen hofft man optimistisch, daß zumindest eine Zeit lang ein produktives Arbeiten im Reichstag möglich sein wird. Man wünscht in Regierungskreisen schon deshalb sehr sehr, wenn auch nicht hemmungslos, die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Parlament mit Rücksicht auf die Wirkung im Ausland. Die Lage hat sich in dieser Richtung infolgedessen etwas geklärt, als die Unterredung, die der Reichskanzler Dienstag mit dem Führer der Volkspartei, Dr. Dingeldey, hatte, mit einer prinzipiellen Einigung abgeschlossen worden sein soll. Die Volkspartei wünscht, wie bekannt, den Etat um weitere 300 Millionen Mark zu kürzen.

Etwas schwieriger scheinen sich die Verhandlungen mit den „Landbändlern“ zu gestalten, deren Forderung denen der Volkspartei diametral gegenüberstehen, wünscht doch der Landbund eine größere Unterstützung der Landwirtschaft und eine intensive Diktatur. Auf dem in diesen Tagen in Berlin im Zirkus Busch stattgefundenen Reichslandbundtag wurde nichts anderes als sozusagen eine Kriegserklärung gegen die Regierung vom Stapel gelassen. Nicht ohne Bikanterie ist hier festzustellen, daß die Erwähnung des Namens Schiele Missfallen auslöste der versammelten Vertreter der Landwirtschaft erweckte und Ruhe wie „Verfälscher“ und ähnliche laut wurden. Ebenso wie die Volkspartei ihre Unzufriedenheit mit dem Minister Curtius nicht gerade leise ausdrückt, macht die Landwirtschaft kein Hehl daraus, daß sie die Politik des Ministers, den sie aus ihren Reihen entsandte, mißbilligt. Man glaubt aber in informierten Kreisen, daß auch hier eine Einigung nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt.

Diese ebengenannten Schwierigkeiten müssen jedoch unter der Hut der weit schärferen Oppositionsstellung der Reichsradikalen untertauchen. Die Schlacht wurde am Vortage der Reichstagsöffnung von den Nationalsozialisten mit einem Artikel des „Völkischen Beobachters“ eingeleitet, der als Signal angesehen werden konnte, gegen welche schwachen Punkte der Regierungslinie sich ihr Angriff richten würde. Dieser Artikel war ein Pamphlet gegen den Reichskanzler in Max Gubert, von dem

Behauptet wurde, daß er von Mussolini nicht empfangen worden sei. Selbstverständlich sollte hier nicht nur gegen den Botschafter, sondern vor allem gegen seinen Außenminister ein Schlag geführt werden. Die Münchener Polizeidirektion beantwortete für Curtius diesen Vorstoß mit einer Beschlagnahme des „Völkischen Beobachters“. Selbstverständlich befähigte dies nicht die Nationalsozialisten, die im Auswärtigen Ausschuss den Außenminister einer scharfen Kritik unterzogen und den Antrag stellten, der inzwischen, wie bereits gemeldet, abgelehnt worden ist, daß die deutsche Regierung alles tun möge, um den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund vorzubereiten. Allerdings ist bezeichnend, daß nur die Vorbereitung dieses Austritts, nicht der Austritt selbst verlangt wird, was von anderen Rechtsparteien, die mit den Nationalsozialisten sympathisieren, als eine gewisse realpolitische Mäßigung empfunden wird. Weniger einsichtig klug ist jedoch ein zweiter Antrag der Nationalsozialisten, und zwar der Antrag, der von ihnen im Reichstag eingebracht worden ist und der den kurzen Wortlaut hat: Der Herr Reichspräsident werde ersucht, den Reichstag gemäß Artikel 25 der Reichsverfassung sofort aufzulösen.

Eines steht bei diesem Antrag fest, daß die Rechnung hier ganz offensichtlich ohne den Wirt gemacht worden ist, denn der Reichspräsident denkt sicherlich nicht daran, den Reichstag aufzulösen. Es ist im Gegenteil nach allen Vorbereitungen, die die Regierung getroffen hat, wahrlich einleuchtend, daß sie, falls sie der Schwierigkeiten nicht Herr werden kann und die Debatte im Reichstag erneut einen wenig parlamentarischen Verlauf nehmen wird, zum Artikel 48 greifen und das Parlament auf sehr lange Zeit vertagen wird.

Nicht gerade erleichtert wird die Lage der Regierung durch die Schiebereien, die immer wieder zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Berlin stattfinden. Der Polizeipräsident Greßler hat in einer Erklärung an die „Völkische Zeitung“ festgestellt, daß die Regierung entschlossen ist, durchzugreifen. Es ist jedenfalls noch nichts davon zu spüren, daß die Regierung unter dem Druck der Parteien zurückzutreten gedenkt. Sie will im Gegenteil trotz aller Angriffe von rechts und links sich weiter behaupten. Und die „Morgenpost“ spricht von einer kommenden Diktatur Brüning, während der „Totalanzeiger“ sich darüber beklagt, daß die „nationale Opposition“ mundtot gemacht werden soll. Weder das eine noch das andere ist richtig. Es ist ein offenes Geheimnis, daß praktisch schon seit einiger Zeit der Reichspräsident vollkommen die Fäden in die Hand genommen hat und daß er entschlossen ist, bei der parteipolitischen Zersplitterung, die jetzt den Reichstag arbeitsunfähig macht, sie auch weiter in der Hand zu behalten.

In seiner Regierungserklärung, mit der Brüning am Donnerstag die Beratung des Etats für 1931 einleitet, wird der Reichskanzler, wie verlautet, unterstreichen, daß die Regierung besonderen Wert auf eine normale Verabschiedung des Etats durch den Reichstag lege. Ursprünglich war geplant, vorerst die Reform der Geschäftsordnung durchzuführen. Aber da alle Parteien den Wunsch aussprachen, eine Debatte über die Gesamtpolitik der Regierung durchzuführen, wurde der Etat der Reichskanzlei auf Donnerstag angelegt. Am Donnerstag wird also die innenpolitische Debatte beginnen. Die auswärtige Politik soll dann am Dienstag der nächsten Woche, mit dem Etat des auswärtigen Amtes zur Sprache gelangen. Aus der Entschleunigung des Vortragsrates, den Reichstag bis zum 28. März d. J. ohne größere Pause durchzuführen zu lassen, kann man entnehmen, daß im Reichstag eine Mehrheit vorhanden ist, die die ordnungsmäßige Erledigung des Etats unter anderen gesetzgeberischen Aufgaben in Angriff nehmen will. Daraus ergibt sich, daß die Hoffnung der Regierung, eine ordnungsgemäße Verabschiedung des Etats durch den Reichstag zu erreichen, jedenfalls vorläufig nicht unbegründet ist.

1,5 Milliarden Franks Oustrie-Verluste

Nachspiel vor dem Staatsgerichtshof

Paris, 4. Februar. Der Oustrie-Standal wird voraussichtlich mit einer Gerichtsverhandlung vor dem Staatsgerichtshof seinen Abschluß finden. Das Pariser Handelsgericht hat das Liquidationsverfahren gegen die Oustrie-Bank abgeschlossen und die Bank als „faillit“ erklärt. Nach den Feststellungen der gerichtlichen Sachverständigen betragen die Passiven der Bank rund 1,7 Milliarden, die Aktiven dagegen nur 150 Millionen; der Oustrie-Krach schließt also mit einem Defizit von über 1,5 Milliarden ab.

Discator aus der Haft entlassen

Berlin, 5. Februar. Das Amtsgericht Charlottenburg hat gestern vormittag den Theaterdirektor Piscator einem Antrage des Bezirksamtes Schöneberg entsprechend aus der Haft entlassen.

Der Berliner Polizeipräsident hat die nationalsozialistische Zeitung „Der Angriff“ bis zum 27. Februar verboten.

Zaleski sagt: „Nur in Oberschlesien . . .“

Ein Rechenschaftsbericht, der von dreifachen Entstellungen froht

Warschau, 5. Februar. Der polnische Minister des Auswärtigen Zaleski berichtete heute dem Auswärtigen Ausschuss in längerer Rede über den Verlauf der Ratstagung in Genf. Nachdem er sich zunächst eingehend mit den anderen in Genf behandelten Problemen auseinandergesetzt hatte, ging er dann zu der Behandlung der Frage der Minderheit über. Der Minister wiederholte, daß die Wahlen in ganz Polen in Ruhe verlaufen wären (Ukraine, West-Polen). Die Red. und daß es nur (!) in Oberschlesien zu einer Reihe bedauerlicher Zwischenfälle, z. B. Zerstörung des Polizeifunktionärs Sznapka und Zerstörung einiger Wohnungen in Hohenbirken gekommen wäre. Die anderen Vorgänge wären in ihrer großen Mehrheit unbedeutend (!) gewesen. Der Minister ging dann auf den bekannten von der polnischen Regierung vertretenen Standpunkt zu den deutschen Noten ein.

Konstruierter Erfolg

Berlin, 5. Februar. Die „Völk. Ztg.“ läßt sich von ihrem Warschauer Korrespondenten folgende Meldung über den Rechenschaftsbericht Zaleski über Genf, die das Berliner Blatt mit „Zaleski konstruierte sich einen Erfolg“ überschreibt, drahten: Bei der Darstellung der litauisch-polnischen Streitfragen machte Zaleski der neueren

Regierung von neuem den Vorwurf, daß sie anscheinend gar keine positiven Ergebnisse dieser Verhandlungen wünsche, sondern sie nur benutze, um immer wieder ihren politischen Standpunkt international geltend zu machen.

Erst das letzte Fünftel der ganzen Rede galt den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen. Zaleski trumpfte hier weit stärker auf als in Genf. Er sprach von einer „lügenhaften Kampagne“ eines großen Teiles der deutschen Presse gegen Polen, durch die die deutsche öffentliche Meinung zunächst zu ganz weitgehenden Forderungen aufgehetzt worden sei, die sich im Laufe des Notenwechsels und der Genfer Beratungen dann wesentlich ermäßigt hätten. Die Forderungen des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien seien bezeichnenderweise nicht so weit gegangen, als die des deutschen Völkerbundratsmitgliedes.

Der Schlußbericht des Rates enthalte keine Erwähnung einer internationalen Enquete-Kommission, auch kein Wort über einen personalpolitischen Wechsel und schließlich auch nichts über Spezialgarantien für die Zukunft. Es seien nur Empfehlungen angenommen. Die Schlußfolgerungen des Berichts deuten sich in einem großen Teil mit dem, was die polnische Regierung bereits getan habe und was sie selbst für ihre internationale Verpflichtung und für den Sinn einer vernünftigen Staatsräson halte, nämlich eine endgültige Verhöhnung der nationalen Minderheit mit der Bevölkerungsmehrheit herbeizuführen.

Ein Todesurteil im Albrecht-Prozess

Lieschen Neumann und Stolpe wegen Mordes, Benzinger wegen Totschlages verurteilt

Berlin, 5. Februar. Der Jurorom des Publikums zu den letzten Verhandlungstagen im Raubmordprozess Albrecht war besonders hart. Dienstag wurde unter anderen Jengen auch der Vater der Lieschen Neumann, ein Arbeiter, vernommen, der aus sagte, daß seine Tochter immer schwer erziehbar gewesen sei. Bis vor einem Jahr habe die Familie noch die Herrschaft über sie gehabt. Ihm sei es später aber klar geworden, daß Lieschen unter einem gewissen fremden Einfluß gestanden habe. Er habe bald darauf feststellen können, daß dieser Einfluß von Stolpe ausgegangen sei. Mit der Auslage des Vaters wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der Verhandlungstag wurde ausgefüllt mit den Plädoyers der Verteidiger. Gestern früh, am letzten Tage des Prozesses, wurde den drei Angeklagten das Schlußwort erteilt. Die Angeklagten äußerten sich in wenigen Worten dahin, daß sie ihre Tat sehr bereuten.

Gegen 15 Uhr nachmittags verkündete dann der Vorsitzende folgendes Urteil: Die drei Angeklagten sind schuldig, gemeinschaftlich einen Menschen vorsätzlich getötet zu haben und zwar Stolpe und Luise Neumann mit Ueberlegung und Benzinger ohne Ueberlegung. Die drei Angeklagten sind auch der gemeinschaftlichen Unterschlagung schuldig. Es werden verurteilt: Stolpe wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis, Luise Neumann wegen Mordes und Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von acht Jahren zwei Monaten Gefängnis, Benzinger wegen Totschlages und wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren drei

Monaten Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Allen drei Angeklagten wird die Untersuchungshaft voll angerechnet.

Nach der Urteilsverkündung führte der Vorsitzende zur Begründung des Urteils aus: Stolpe habe mit Luise Neumann darüber gesprochen, daß der Uhrmacher beseitigt werden könnte. Es sei glaubhaft, daß die Neumann erklärt haben könnte, sie werde mit dem Beil die Tat selbst ausführen, wenn die beiden anderen nicht kämen. Es sei erwiesen, daß Benzinger an der ersten Besprechung nicht teilgenommen habe, sondern erst später in den Plan hineingezogen worden sei, Benzinger habe sich mit der Ausführung der Einzelheiten einverstanden erklärt. Es sei anzunehmen, daß die Würge- und Erstichungshandlung lange Zeit gewährt habe. Nachdem die Tat geschehen sei, haben die Angeklagten nicht den leisesten Anflug von Bedauern geäußert. Seelenruhig habe man abgewartet, bis der Tod des Opfers eingetreten sei, um dann die Sachen an sich zu nehmen. Die Ruhe und Kaltblütigkeit bei Stolpe und Luise Neumann zeigten, daß die beiden überlegt gehandelt haben. Bei Stolpe käme wegen Mordes nur die Todesstrafe in Frage, bei Benzinger habe das Gericht sich nicht in der Lage gesehen, angesichts der rohen Tat milde Umstände anzuerkennen.

Nach Verlesung der Urteilsbegründung erklärte Rechtsanwalt Nehwald, daß er für Benzinger auf das Rechtsmittel der Revision verzichte. Rechtsanwalt Dr. Wendel wird dagegen für den zum Tode verurteilten Stolpe Revision einlegen.

Tausend erhält 3 Jahre 8 Monate Gefängnis

Staatsanwalt hatte 6 Jahre beantragt — „Das gleiche Recht wie die Wissenschaft“

München, 5. Februar. Im Tausend-Prozess wurde am Donnerstag mittag folgendes Urteil gefällt: Tausend wird wegen fünffachen Betruges und eines versuchten Betruges zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die erkaufte Strafe wird ein Jahr acht Monate Untersuchungshaft angerechnet. Dagegen wird Tausend von der Auslage eines versuchten Betruges freigesprochen. Soweit verurteilt, hat Tausend die Kosten des Verfahrens zu tragen; soweit freigesprochen, werden die Kosten auf die Staatskasse übernommen. Die von Tausend verwendeten Materialien, einschließlich des beschlagnahmten Goldes, werden eingezogen.

Der Staatsanwalt hatte in seinem Plä-

doyer, in dem er Tausend als einen skrupellosen Gewohnheitsbetrüger und als einen internationalen Hochstapler bezeichnete, eine Gefängnisstrafe von sechs Jahren abzüglich der Untersuchungshaft beantragt. Der Staatsanwalt stellte fest, daß nach den einhelligen Gutachten der Sachverständigen die sogenannten erfolgreichen Experimente Tausends, soweit sie mehr als Milligramme von Gold ergeben haben, nur durch bewußte unlautere Machenschaften erzielt sein können. In seinem Schlußwort nahm der Angeklagte vor allem die Zubilligung des guten Glaubens für sich in Anspruch. Er habe das gleiche Recht wie die Wissenschaft, an sein System zu glauben.

Vor einem großen Wechsel in der deutschen Diplomatie

P. R. Berlin, 5. Februar. Das geplante Revirement im Auswärtigen Amt nimmt jetzt greifbare Formen an. Als feststehend zu betrachten ist, daß der bisherige Botschafter in Paris, Dr. Rietz, Gesandter in Wien wird. Der bisherige Gesandte in Wien, Graf Lerchenfeld, geht als Gesandter nach Brüssel, während der bisherige Gesandte in Brüssel, Graf von Helldorf, den Posten in Lissabon erhält, der seit dem Tode Dr. v. Balgunds unbesetzt ist. Der bisherige Leiter der Stabsabteilung, Dr. Trautmann, wird Gesandter in Belgrad. Die Entscheidung darüber, wer an seine Stelle tritt, ist noch nicht getroffen, ebenso ist noch nicht entschieden, wer anstelle von Wolke, der, wie bekannt, als Gesandter nach Warschau geht, Dirigent der Stabsabteilung wird. In Aussicht genommen für diesen Posten ist seit längerer Zeit der frühere Polen-Referent und jetzige Generalkonsul in Leningrad, Zechlin. Es ist aber bisher noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob diese Ernennung erfolgt. Für den Posten des Generalkonsuls in Kattowitz, der demnach frei wird, ist neuerdings die Kandidatur des vorragenden Legationsrates in der Presseabteilung, Dr. Rachenberger, wiederholt genannt worden, während der bisherige Generalkonsul, Freiherr v. Grünau, Leiter der Personalabteilung werden soll.

Waffenlose Nationalsozialisten

Berlin, 4. Februar. Ein Verkehrslokal der Nationalsozialisten wurde heute früh nach Waffen durchsucht. Dabei wurden 22 Personen erwischt, von denen 21 wieder entlassen werden konnten. Waffen wurden nicht gefunden.

Feuerüberfall auf zwei Landjäger

Niesky (Oberlausitz), 4. Februar. Dienstag nachmittag wurden der Landjäger Scholz und der Oberlandjäger Bayer auf der Straße von Niesky nach See, kurz hinter Niesky, aus derselben Schonung beschossen, aus der vor einigen Tagen die Kommunisten einen Ueberfall auf die Nationalsozialisten verübten: Landjäger Scholz brach durch einen Durchschuß schwer verletzt zusammen. Er wurde in eine Göttscher Klinik eingeliefert, wo er im Laufe des nachmittags seinen Verletzungen erliegen ist. Ein großes Kommando der Göttscher Schutzpolizei stellte an Ort und Stelle Nachforschungen an, die bisher jedoch ohne Ergebnis blieben. Der Regierungspräsident in Neugatz hat eine Vernehmung bis zu 1000 Mark für denjenigen ausgesetzt, dessen Angaben die Ermittlung über die Ergreifung der Täter ermöglichen.

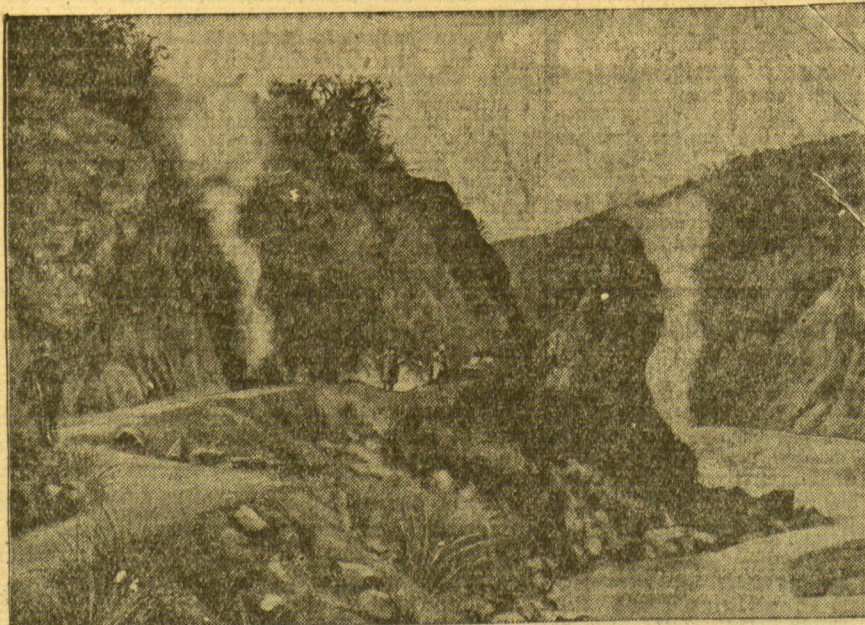
Blutvergießen wegen des verbotenen Remarque-Films

Budapest, 4. Februar. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, ist die Aufführung des Remarque-Films „Am Westen nichts Neues“ verboten worden. Die Sozialisten veranstalteten gestern Abend eine Protestversammlung in ihrem Parteiloal. Plötzlich drang eine Gruppe von Nationalsozialisten in den Saal ein. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei drei Nationalsozialisten und vier Sozialisten Verletzungen erlitten. Die Polizei griff ein und konnte schließlich dem Tumult ein Ende bereiten.

600 deutsche Rußlandbauern flüchten nach China

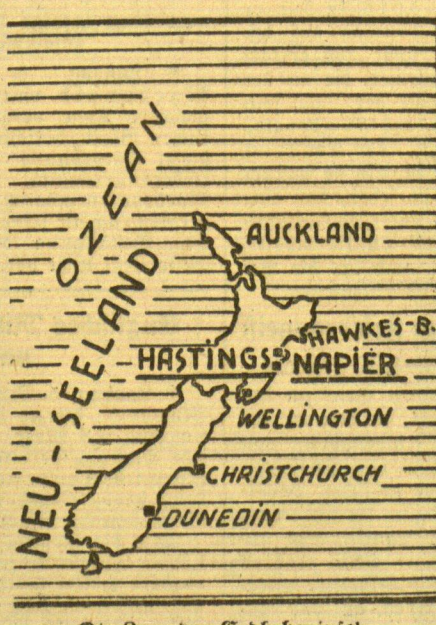
London, 4. Februar. Einer Meldung der „Morningpost“ zufolge hat ein Teil der deutschen Bauern, die letzterzeit durch die Landgesetze der Sowjets von ihrem ererbten Boden vertrieben wurden, nach unendlichen Mühsalen ein chinesisches Gebiet erreicht. Es handelt sich um ungefähr 600 Rußlandbauern, denen es gelungen ist, die Grenzen Rußlands hinter sich zu lassen. Sie arbeiten gegenwärtig zum Teil in den Kohlenbergwerken von Nulin im östlichen Gebiet der chinesischen Eisenbahn, andere wiederum in der Provinz Heilungkiang. Der letzte Trupp, der erst vor kurzer Zeit in Charkow angekommen sein dürfte, befand sich in einem geradezu bejammernswerten Zustande, der sich aus den unendlichen Schwierigkeiten erklärt, die diese armen vertriebenen deutschen Bauern durch ganz Sibirien zu überwinden hatten. Vielen waren die Glieder erfroren und bei acht Bauern mußten sogar Operationen im Hospital von Charkow vorgenommen werden. Die Flüchtlinge hatten sich nach ihrer Vertreibung zunächst im Gubental des Ussuri und dann in der Nähe von Blagowetschensk am Ussuri niedergelassen und warteten dort auf eine Rückkehr nach Deutschland. Sie arbeiteten eine Zeitlang als Sowjetarbeiter in den dortigen Vorküstritten, bis sie in der Befehls von Pferden gelangten und über den zugefrorenen Strom mehrere hundert Meilen weit bis nach Charkow entweichen konnten.

Zur Erdbebenkatastrophe in Neuseeland



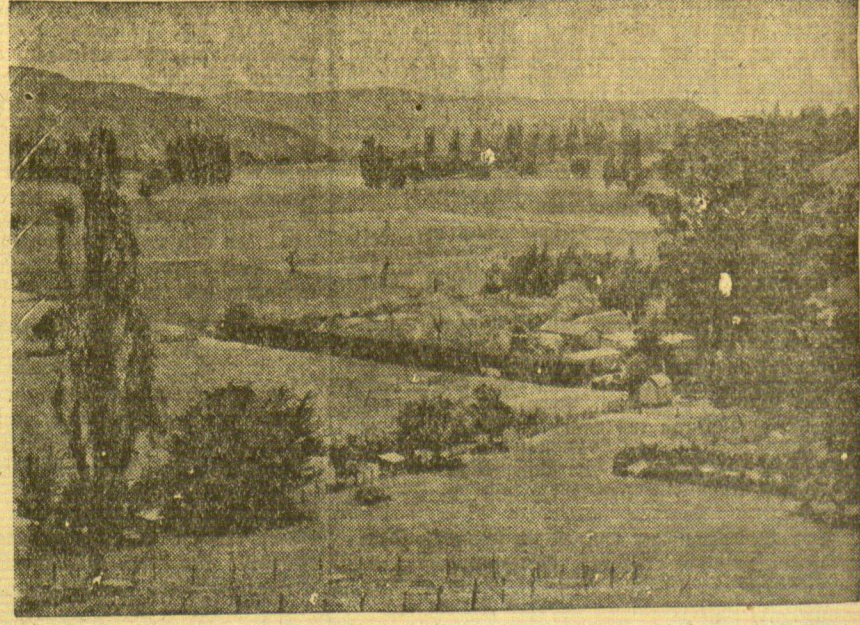
Zwisch für Neuseelands Gebirge

sind die kochend heißen Quellen, die von den Eingeborenen zum Kochen und Waschen benutzt, von den Touristen als Naturwunder bekannt werden.



Die Lage der Erdbebeninsel

deren Städte Napier und Hastings — im Zentrum des Bebens gelegen — durch Erdstöße, Springbrunnen und Feuersbrünste völlig zerstört wurden.



Wie ein fruchtbarer Garten

so liegen die Niederungen da: breite Täler werden durch bewaldete Hügel vor den Winden geschützt — guter Boden und üppige Wachstum ermöglichen allen Orten ertragreiche Ackerwirtschaft.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Fischereitarif für das Kurische Haff und für die Binnengewässer im Memelgebiet

Durch Sitzungsbeschluss des Direktoriums des Memelgebiets sind anstelle des bisherigen Fischereitarifs mit Wirkung vom 1. Januar 1931 nachstehende Pachtzabträge festgesetzt:

I. Kurisches Haff

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Gezeuge	Neuer Tarif für das Memelgebiet Lit
A. Fischerei bei offenem Wasser mit großem Gezeuge und einem großen Segelkahn		
1.	Ein Keitelgarn, zugleich für den Stintfang, Keitelbaum nicht kürzer als 6 m, nicht länger als 8 m	60,-
2.	Ein Stintkeitelgarn, nur für den Stintfang	30,-
3.	Ein halbes Kurrennetz, Flügel nicht kürzer als 160 m, nicht länger als 180 m, nicht tiefer als 3 m	36,-
4.	Ein halbes Braddengarn, Flügel nicht länger als 200 m, Metritze (Sack) nicht länger als 15 m	75,-

B. Fischerei bei offenem Wasser mit kleinen Gezeugen und einem Boot ohne feste Segelrichtung zum abwechselnden Gebrauch

1.	Ein halbes großes Zuggarn (Windkartell), Flügel nicht länger als 180 m, Metritze (Sack) nicht länger als 10 m	20,-
2.	Das gleiche Gezeuge (1) mit 2 Booten	30,-
3.	Ein halbes kleines Zuggarn (Klippe), Flügel nicht länger als 120 m, Metritze (Sack) nicht länger als 5 m	12,-
4.	Ein Zuggarn nur für den Beestockfang und Stichtlingsfang, Flügel nicht länger als 15 m, Metritze (Sack) nicht länger als 3 m	6,-
5.	Ein Drehtnetz, bewegliches Plötznetz, nicht länger als 120 m, nicht tiefer als 2 m	8,-
6.	Ein Gaddernetz, Staaknetz, nicht länger als 30 m, nicht tiefer als 2,5 m, nur als Stellnetz und auch unter Eis anwendbar	2,-
7.	Ein Netz ohne Gaddern, Plötznetz, sonst wie zu 6	1,-
8.	Ein Kaubarnetz ohne Gaddern, nicht länger als 25 m, nicht tiefer als 1,5 m, auch unter Eis anwendbar	1,-
9.	Ein Ziegnetz, ohne Gaddern zum Treiben, nicht länger als 150 m, nicht tiefer als 1,5 m	1,-
10.	Ein Perpel-(Maifisch)-Treibnetz, in der Einkehle bei Memel, nicht länger als 25 m, nicht tiefer als 1,5 m	4,-
11.	Ein Fischsack (Wenter), einzeln oder bei einer Pant aus 2 oder mehr Säcken mit Flügeln und Streichtüchern, Leiding und Bügelhöhe unbeschränkt, je zum Fang von Fischen: Schnäpel, Perpel, Aalen und Neunaugen	4,-
12.	Ein Aalsack, einzeln oder bei einer Pant aus mehreren Säcken mit Flügeln oder Leiding, Bügelhöhe nicht über 1,20 m	1,-
13.	Ein kleiner Aalsack, einzeln oder bei einer Pant von zwei Säcken mit Leiding, Bügelhöhe nicht über 0,75 m	0,50
14.	Eine Schnäpelwarte	12,-
15.	Ein Stichtlingswenter im Nordhaff, Maschenweite nicht weniger als 0,4 cm	4,-
16.	Ein Stichtlingskächer	4,-
17.	Eine Aalschnur mit 600 Haken	4,-
18.	Ein Schock Neunaugenkörbe (in der Einkehle bei Memel)	10,-
19.	Eine Handangel fürs Haff	1,-
a)	Eine Handangel fürs Haff und Dange (Mündung bis Eisenbahnbrücke)	3,-
b)	Eine Handangel fürs Dange (Mündung bis Eisenbahnbrücke)	2,-

C. Fischerei unter Eis

1.	Ein halbes großes Wintergarn, Flügel nicht länger als 200 m, Metritze (Sack) nicht länger als 15 m	90,-
2.	Ein halbes kleines Wintergarn, Flügel nicht länger als 120 m, Metritze (Sack) nicht länger als 12 m	15,-
3.	Ein Netz mit Gaddern (wie zu 6)	2,-
4.	Ein Netz ohne Gaddern (Kaubarnetz) wie zu 8	1,-

II. Binnengewässer

1.	Ein Klippnetz langer Flügel bis 140 m, kurzer Flügel bis 30 m lang, Tiefe der Flügel 7-8 m, Metritze (Sack) bis 6 m lang, Maschenweite im Sack nicht unter 2,5 cm, im Schlupnetz nicht unter 2 cm	50,-
2.	Kleines Zugnetz, einfaches Netz ohne Sack mit 2,5 cm Maschenweite, Abmessungen viel geringer als lfd. Nr. 1	50,-
3.	Gründelnetz (Grundtreibnetz), jeder Flügel nicht länger als 15 m, nicht breiter als 1,3 m, Sack nicht länger als 3,5 m, Maschenweite in den Flügeln nicht unter 1,3 cm, im Sack nicht unter 0,7 cm	60,-
4.	Ukeleitreibnetz, nicht länger als 60 m, Tiefe bis 2 m, Maschenweite 1,3 bis 1,5 cm	10,-
5.	Stintreibnetz wie zu 4, Maschenweite nicht unter 0,7 cm	10,-
6.	Staaknetz (Gaddernetz), ganze Länge bis 30 m, Tiefe bis 1,5 m, Maschenweite des inneren Netzes nicht unter 2,5 cm, des äußeren Netzes bis 10 cm	10,-
7.	Ukeleiwenter, 1 Sack mit Einkehle ohne Flügel, größter Bügel bis 1,8 m, kleinster Bügel bis 0,9 m Durchmesser	10,-
8.	Pant, auch Panten oder Pantenwenter genannt, 2 Säcke mit je einem langen und einem kurzen Flügel, 4 Bügel, größter Bügel bis 2 m, kleinster Bügel bis 1,1 m Durchmesser, Maschenweite nicht unter 2,5 cm	4,-
9.	Pantel, Schleipantel (2 Säcke), größter Bügel bis 0,70 m, kleinster Bügel bis 0,40 m Durchmesser, Leiding bis 3,6 m lang, Maschenweite nicht unter 2,5 cm	2,-
10.	Pantel, Aalantel (2 Säcke), mit 4 Bügeln, größter Bügel bis 0,50 m, kleinster Bügel bis 0,30 m Durchmesser, Leiding bis 3,6 m lang, Maschenweite bis 0,7 cm	0,50
11.	Hochpant, 1 Sack wie beim Pant (unter lfd. Nr. 8), 1 Leiding bis 30 m Länge, 3 bis 5 m hoch, Maschenweite nicht unter 2,5 cm	14,-

Neuer Tarif für das Memelgebiet Lit

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Gezeuge	Neuer Tarif für das Memelgebiet Lit
12.	Stintwenter, 1 Sack mit 4 Bügeln von 0,7 bis 2,4 m Durchmesser und 2 Flügeln bis 2,5 m Länge und 2,4 m Höhe, Maschenweite bis 1 cm	4,-
13.	Stichtlingswenter, 1 Sack mit Einkehle und 4 Bügeln von 0,8 bis 1,3 m Durchmesser, Maschenweite nicht über 1 cm, Gerät geteert oder dunkel imprägniert. Wenn zum Fang eingestellt, müssen Flügel bis zur Hälfte aus dem Wasser hervorragen	4,-
14.	Wenter (Plötzwenter oder Reuse), großer und kleiner Wenter, 1 Sack beim großen Wenter wie beim großen Pant, 1 Sack beim kleinen Wenter wie beim kleinen Pant, 2 Flügel 2 bis 3 m lang, 1 bis 2 m hoch, Maschenweite nicht unter 2,5 cm, für den Neunaugenfang bis 1,0 cm	2,-
15.	Bollreusé (Buller), Länge 0,8 bis 1,3 m, Durchmesser 0,6 bis 0,8 m, aus Netzwerk oder Draht, Maschenweite nicht unter 2,5 cm	2,-
16.	Pant- oder Pantelbuckeln oder Pantelbuckellen, rund oder halbrund aus Weidengeflecht, dünnen Holzplatten oder Netzwerk. Bucke, Länge 1,6	

Die Häfen Danzig und Gdingen 1930

Nachdem soeben die endgültigen amtlichen Zahlen über Seeverkehr und Warenumsatz der beiden Häfen der Danziger Bucht herausgekommen sind, ist festzustellen, daß sich die Danziger Beschwerden über Gdingen wieder nur zu berechtigt erweisen. Der Seeverkehr in Danzig steht seit vier Jahren auf demselben Punkt, der von Gdingen stieg 1929 um 50 und 1930 wieder um 40 Prozent. Der Warenumsatz in Danzig ist 1930 um 347 000 T. gesunken, in Gdingen um 804 000 T. gestiegen. Man kann also einwandfrei feststellen, daß Jahr für Jahr mehr Umschlag nach Gdingen abwandert. Der eingehende Schiffsverkehr beider Häfen hat sich wie folgt gestaltet:

	Danzig		Gdingen	
	Zahl	Tonnage	Zahl	Tonnage
1930	6078	4 143 098	2238	2 031 366
1929	5396	3 892 362	1541	1 445 288
1928	6198	4 045 240	1108	985 004

Gdingen hat demnach jetzt fast den Verkehr von Stettin erreicht, sein Verkehr ist beinahe dreimal so groß wie in Königsberg. Danziger Verkehr zeigt eine ganz kleine Zunahme, die ausschließlich dadurch zu erklären ist, daß 1929 einen Monat lang der Verkehr durch Eis gesperrt war. Der Anteil der beladenen Schiffe ist aber in Danzig im Ein- und Ausgang zusammen um beinahe 10 Prozent kleiner geworden, während er in Gdingen sich besserte.

Der Warenumsatz zeigt folgende Entwicklung:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Danzig	Gdingen	Danzig	Gdingen
1930	1 091	506	7 122	3 120
1929	1 733	329	6 787	2 493
1928	1 832	190	6 783	1 767

Danzigs Einfuhr ist hiernach seit 1928 auf nicht viel mehr als die Hälfte gesunken, die von Gdingen hat bald verdreifacht. Gerade die Einfuhr ist also neuerdings in Gdingen gestiegen, weil diese Einfuhr zum großen Teil für mehr oder weniger vom Staat leicht zu kontrollierende Organisationen erfolgt, welche die Regierung zur Bevorzugung von Gdingen bewegen kann. Das gilt z. B. für die Schrottzentrale, für die von einer besonderen Genehmigung abhängige Düngemittelfuhr usw. Die Schrotteinfuhr ist mit 274 400 T. in Gdingen 1930 schon fünfmal so groß als in Danzig, während das Verhältnis 1929 noch umgekehrt war. Die Reiseinfuhr hat in Danzig ganz aufgehört, in Gdingen betrug sie 47 000 T. Die Einfuhr von künstlichen Düngemitteln ist schon ebenso groß wie in Danzig, und auch an Erzen aller Art hatte Gdingen 1930 eine Einfuhr von 64 400 T. aufzuweisen gegen ca. 500 000 T. in Danzig. Im Herbst 1930 hat die Schmalzeinfuhr über Danzig (1929 ca. 12 000 T.) fast ganz aufgehört, sie ist durch Verwaltungsmaßnahmen der polnischen Regierung nach Gdingen abgeleitet. Den gleichen Zweck verfolgt die Fertigstellung einer Fischkühlhalle in Gdingen für die Fischereifuhr und der Bau eines großen Speichers für das polnische Tabakmonopol. Außerdem sind Versuche, die Baumwolleneinfuhr nach Gdingen zu ziehen, in letzter Zeit nicht ohne Erfolg gewesen. Es kamen 1930 schon 564 T. Baumwolle nach Gdingen, im neuen Jahre werden es wesentlich größere Mengen sein.

Die Ausfuhr besteht in Danzig hauptsächlich aus Kohlen, Holz und Getreide. Die Kohlenausfuhr über Danzig hat sich mit 5 380 000 T. im letzten Jahre behauptet, die in Gdingen war mit 2 952 000 T. wieder um 500 000 T. größer. Man hat mit Hilfe eines neuen Speichers auch die Getreideausfuhr über Gdingen aufgenommen, die immerhin auf 8 300 T. kam, während sie sich in Danzig auf etwa 360 000 T. stellte. Die Danziger Zuckerausfuhr war mit etwa 100 000 T. nur halb so groß wie im Vorjahr, die über Gdingen stieg von 23 600 auf 89 800 T. Die Fertigstellung des großen Hafenkühlhauses in Gdingen ermöglichte die Abwanderung leicht verderblicher Waren nach Gdingen. So sank die Ausfuhr von Bacon über Danzig von 15 000 auf 13 000 T., die über Gdingen stieg von 0 auf 11 200 T., die Butteraufuhr über Danzig hat fast aufgehört. Nur die Holzausfuhr ist bei Danzig verblieben und kam 1930 auf etwa 790 000 T. gegen 659 000 T. im Vorjahr. Doch will man in Gdingen jetzt auch Einrichtungen für den Holzumschlag schaffen. Beachtenswert sind auch die Fortschritte im Anteil der

Lfd. Nr.	Bezeichnung der Gezeuge	Neuer Tarif für das Memelgebiet Lit
	bis 1,8 m, Durchmesser 0,5 bis 0,6 m, Buckelle, Länge 0,8 m, Durchmesser bis 0,4 m, 4 Bucken oder Buckellen an einem Tau (im Abstand von 5 m) bilden ein Pantbucken oder Pantelbucken, 10 Buckellen an einem Tau (Abstand etwa 5 m), bilden eine Pantelbuckelle	4,-
17.	Hamen, ein Dreieck aus 2 bis 1,5 m langen Stangen mit Netzwerk, das mit einer 8 bis 5 m langen Stange gehandhabt wird, Maschenweite nicht über 1 cm	4,-
18.	Aalschnur (Reepschnur), Hakenzahl bis 200. Zulassung für die ganze Strombreite gestattet, wenn die einzelne Fischereiberechtigung sich auf beiden Seiten über den ganzen Strom erstreckt, nicht jedoch, wenn den nur auf einer Stromseite Berechtigten auf der anderen Seite Privatberechtigungen oder staatliche Fischereirechte der beiden Nachbarländer gegenüberliegen	7,-
19.	Handangel, von der Hand aus zu gebrauchen, mit oder ohne Stock (gewöhnliche oder Spinnangel). Wenn Handangel vom Kahn aus gebraucht werden soll, ist dieses besonders anzugeben	2,-
20.	Hechtangel, zum Einstellen auf Hechte	4,-
21.	Schleppangel (Flimmer), zum Schleppen hinter einem bewegten Fahrzeug	4,-

polnischen Flagge in beiden Häfen. In Danzig steht die deutsche Flagge mit etwa 27 Prozent des Gesamtverkehrs noch an erster Stelle, die polnische ist an die fünfte Stelle gerückt, ihr Anteil ist mit 303 000 NRT. um 30% gestiegen, der Anteil der Danziger Flagge ging um 40% zurück und ist mit 44 000 NRT. kaum noch nennenswert (1%, dagegen 1929 noch 6%). In Gdingen steht noch Schweden mit 513 000 NRT. an erster Stelle, Polen aber ist mit 381 000 von der fünften an die zweite Stelle gerückt, Deutschlands Anteil ist von 370 000 auf 267 000 NRT. gesunken.

× Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Wenn die Geschäftslage z. Zt. wenig erfreulich und noch schleppender als im vergangenen Monat ist, so wird das hauptsächlich auf die vollkommene Zurückhaltung der Holzverarbeiter gegenüber allen wesentlichen Holzeinkäufen zurückgeführt. Man kann täglich hundertfach auf Angebote in Schnitthölzern die Antwort hören: Wir warten noch, die Holzpreise gehen weiter herunter. Es handelt sich um keinen Holzkäuferstreik, wohl aber um eine wie eine ansteckende Krankheit wirkende, sich immer mehr ausbreitende Einkaufs-Angstpsychose. Viele Abschlüsse, besonders in der Industrie, werden über Gebühr lange aufgeschoben, Bestellungen für den Baumarkt werden erst in letzter Minute erteilt. Dazu kommen die Insolvenzen in der Mittel-, nord- und westdeutschen Möbelindustrie, die eng mit der miltlichen Lage des von schweren Verlusten heimgesuchten Möbelhandels zusammenhängen. In Oeynhausen, einem Zentrum der Holzverarbeitenden Gewerbe, sind in einer Woche drei respektable Unternehmungen mit großen Passiven zusammengebrochen. — Auch die Kistenindustrie ist nur schwach beschäftigt. Kistenbreiter sind zu Preisen angeboten, die der Sägewerksindustrie Verluste bringen. — Etwas besser sind die Absatzverhältnisse am Markte streitbarer Seitenretter, nachdem infolge der Sperrung der Grenze gegen Polen der Import von dort unmöglich ist. Am Bauholzmarkt ist die Nachfrage geringer. Die Preise scheinen jetzt nach all den Rückgängen, die sie erlitten haben, stabil zu sein. — Einigermassen befriedigend ist die Nachfrage nach wolhynischem Erlenschmittmaterial, freilich nur in stärkeren Abmessungen von 55 mm aufwärts. Maßgebende Importeure fordern bereits, daß beim Einkauf von Erlensbohlen das doppelte Quantum in schwachen Abmessungen mitgenommen wird.

Berliner Börsenbericht

Während die Stimmung des heutigen Vormittagsverkehrs noch weiter als recht lebhaft anzusprechen war und man die innerpolitische Situation und auch die Börsenlage durchaus günstig beurteilte, machte sich zu Beginn des offiziellen Verkehrs eine etwas stärkere Unsicherheit bemerkbar, die ihren Ausgang vom Markte der Stahlvereinsaktion nahm. Die Depositionskassen-Kundschaft hatte zwar weitere Orders hergelegt, und auch aus dem Reiche und dem Auslande war eher Kaufneigung festzustellen, die großen Deckungen blieben aber aus und die Umsatzfähigkeit war nicht ganz so groß wie gestern. Die Spekulation selbst wurde zu Realisationen veranlaßt. Trotzdem man die politische Ruhe und das Stahlhelmbegehren auf Auflösung des Landtages berücksichtigte, konnte man sich in der heutigen Bilanzsitzung des Stahlvereins für eine nur vierprozentige Dividende entscheiden. Dies hinderte jedoch nicht, daß sich die ersten Kurse gegen gestern mittag immer noch überwiegen 1-2 Prozent höher stellten, und daß besonders einige Nebenwerte mit Plus-Plus-Zeichen erschienen. So gewannen Nordwolle 2½ Prozent, Daimler auf die Meldung der Vergebung der Dieselmotoren-Lizenz an Frankreich plus 3½ Prozent, Deutsche Ton kamen 4 Prozent höher zur Notiz, und Gebrüder Körting lagen überhaupt ohne Notiz. Auch im Verlaufe gaben die Stahlvereinswerke weiter nach und die Tendenz wurde allgemein etwas matter. Nachdem später die 4prozentige Dividende bestätigt wurde, setzte sich doch, ausgehend von Farben und Siemens, allgemein eine Erholung durch. Eine ganze Reihe von Papieren erhielt daraufhin gegen den Anfang 1-2prozentige Kursgewinne. Schubert & Salzer z. B. waren 2 Prozent höher, Anleihen ruhig, Neubesitz schwächer, Ausländer wenig verändert, Bosnier und Mazedonier etwas fester. Pfandbriefe freundlicher, Reichsschuldbuchforderungen gehalten.

Berliner Ostdevisen am 5. Februar. (Tel.) Warschau 46,975 Geld, 47,175 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kaunas 41,93 Geld, 42,01 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld, 47,275 Brief.

Berliner Devisenkurse

(Durch Wertspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5.2.31	5.2.31	4.2.31	4.2.31
Kaunas 100 Lit.	41,93	42,01	41,95	42,03
Buenos-Aires 1 Peso	1,280	1,284	1,280	1,284
Kanada	1,196	1,201	1,196	1,204
Japan 1 Yen	24,78	20,82	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,925	20,965	20,925	20,965
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd St.	20,407	20,447	20,415	20,458
Newyork 1 Dollar	1,2005	1,2085	1,2000	1,2080
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,36	0,370	0,365	0,370
Uruguay	2,837	2,843	2,837	2,843
Amsterdam 100 Guld	168,77	169,11	168,87	169,21
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga 500 F	58,58	58,70	58,585	58,705
Budapest 100 Penro	73,32	73,46	73,325	73,465
Janzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,585	81,745
Helsingfors 100 fin. M	10,54	10,569	10,549	10,569
talien 100 Lire	21,98	22,02	2,00	2,04
Jugoslawien 100 Din.	7,406	7,420	7,405	7,419
Kopenhagen 100 Kron	112,53	112,5	112,57	112,59
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	112,33	112,55	112,33	112,55
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,467	16,507
Prag 100 Kr.	12,431	12,451	12,43	12,45
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,98	92,16	91,98	92,16
Schweiz 100 Fr.	81,15	81,31	81,125	81,285
Sofia 100 Lewa	3,040	3,050	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	42,35	42,44	42,35	42,59
Stockholm 100 Kron	112,46	112,60	112,48	112,70
Talinn 100 estn. Kron	111,76	111,8	111,78	112,00
Wien 100 Schill.	59,03	59,15	59,03	59,15
Riga	80,24	81,00	80,86	81,02
Bukarest	2,498	2,502	2,498	2,502

Königsberger Warenaussichten

* Königsberg, 5. Februar. (Tel.) Die Zufuhren betragen 61 inländische Waggons, darunter 12 Weizen, 40 Roggen, 2 Gerste, 5 Hafer, 1 Weizen, 1 Lupinen, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Weizen und 2 Linsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 26,80, unter Durchschnitt 692 Gramm mit Geruch und Auswuchs 23, Roggen Durchschnitt 702,50 Gramm 16,15, unter Durchschnitt 675 Gramm 14,15, Beiladung 15,95, Gerste inländische 18,80, Hafer inländischer 9,40-12,60 Mark. Freiverkehr: Weizen 26,50, Roggen 16-16,10, Gerste 18-18,50, Hafer 12,20-12,80 Mark, kein darüber. Tendenz: kaum stetig.

Preisnotierungen für Eier

A. Deutsche Eier:			
Am 5. Februar 1931			
I. Trinkeier (vollfrische gest.)			
	Sonderkl.	KL A	KL B
Über 65 gr	60 gr	53 gr	48 gr
13	12	10½	10
2. Frische Eier	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—
4. Assortierte kleine und Schmutz Eier	9	—	—
C. Ausländische Eier:			
18er	17er	15½-16er	Leichtere
Dänen	—	—	—
Schweden	—	—	—
Estländer	—	—	—
Durchschnittsgewicht 68gr 60-62 gr 57-58 gr Leichtere			
2. Holländer	—	—	—
Belgier	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—
3. Posener a) grosse —, b) normale —, Memelländer a) grosse —, b) normale —, Litauner a) grosse —, b) normale —	—	—	—
4. Bulgaren —, Rumänen 9¼-10, Ungarn 9¼-10,	—	—	—
5. Jugoslawien 9¼-10	—	—	—
6. Russen a) grosse —, b) normale —	—	—	—
7. Polen a) grössere —, b) normale —	—	—	—
8. Abweichende —	—	—	—
9. Kleine, Mittel-, Schmutzeier —	—	—	—
D. In- und ausländische Kühlhauserier			
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —, 7½-8½,	—	—	—
4. Kleine —, 5. Chinesen und ähnlich: 6½-9½	—	—	—
D. Kalkleier:			
1. Extra grosse —, 2. grosse —, 3. normale —	—	—	—
Witterung: Frost			
Tendenz: fest			

Berliner Butter

Berlin, den 5. Februar (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,40 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,32 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. — abfallende ... Pfd. 1,18 Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung Nord. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung: Leichter Schnee in Flocken mit Unterbrechungen. Laba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung: Leichter Schnee in Flocken ohne Unterbrechungen. Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 773 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung: Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 5. Februar
6 Uhr: — 18,0 8 Uhr: — 18,0 10 Uhr: — 16,4
12 Uhr: — 13,8
Wettervorhersage für Freitag, dem 6. Februar
Mässige östliche Winde, wolkig bis bedeckt, leichte Schnee/tille.
Übersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 5. Februar.
Hoch 775 Binnland, Tief 760 Süden ropsa auffüllend

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
57	Werra S.D			

Montag abend 9.45 Uhr erlöste Gott durch den Tod meine liebe, treusorgende Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tantenchen

Frau Bertha Michaelis
geb. Girod
im 68. Lebensjahre.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Heinrich Michaelis
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 2 Uhr, von der Städtischen Friedhofskapelle aus statt. Freunde und Bekannte, die der Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.
5021

Sabbat-Anfang 4 Uhr
Sabbat-Ausgang 5 Uhr 30 Min.
Mincha an Wochentagen 4 Uhr 15 Min.
Der Synagogen-Vorstand (5011)

Goethebund
(Jahresbeitrag 6 Lit, Nebenkarte 4 Lit)
Montag, den 9. Februar,
abends 8 Uhr
in der Aula des Luisen-Gymnasiums
Prof. Dr. Sievers-Berlin
„Vom alten
und vom neuen China“
Vortrag mit zahlreichen Lichtbildern
Eintritt:
Mitglieder 2 Lit, Schüler 1 Lit
Nichtmitglieder 4 Lit
Vorverkauf in **Rob. Schmidts**
Buchhandlung

Nächster Abend:
Montag, den 23. Februar:
Kurt Hielscher: Lichtbildervortrag über seine Reisen durch Dalmatien 5040

J. L. B. Bar-Kochba
Am Freitag, dem 6. Februar,
8 1/2 Uhr, im Gemeindefaust
Kehrwiederstraße 5058

Vortrag
vom 1. Vorsitzenden Herrn **Dr. Jacobsohn**. Gütlich herzlich eingeladen.
Eintritt frei.
Der Vorstand

Schnellanzurfus!
für Duffel und Tauso
Sonntag nur 20 Lit, keine weiteren Nebenkosten (5047)

Anfänger-Zurfus
Weldungen bitte Ankerstraße 17
werntags 12-2 und 5-7 Uhr
Carl Masuch, Tanzlehrer

Weißens Weinstuben
Freitag und Sonnabend (5061)
Wurfessen

Am 6., 7. und 8. d. Mt.
Wurfessen
eigene Schlachtung (5046)
und **Bockbierfest**
Stimmungsmusik
wozu freudl. einladet
O. Bantz, „Landeshof“

Verzogen nach (5038)
Alexanderstr. 20
A. Geicke
Damen-Schneiderei
Bin unter (5049)
Ne. 1188
an das Fernsprechamt angeschlossen.
Papierhandlung S. Weiner
Reine Straße 4 a

Zwan-Überfegerung 5065
Sonnabend, den 7. d. Mt., vormittags 12 Uhr, werde ich in meinem Büro, Sudlagerstraße 11 (Neubau) in Damenhemden (Wattefüllung, gut erhalten) und eine Vorrichtung zur elektrischen Deckenbeleuchtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Griat**, Gerichtsbolzhöher.

Achtung Arbeiter!!
Ich verkaufe: (3364)
Arbeits-Hosen . . . von 9.90 an
Männer-Hosen in Kammeranzug . . . von 12.90 an
Männer-Hemden . . . von 4.90 an
Männer-Hemden . . . von 3.90 an
R. Eljasch, Marktstraße 42/43
Bunte, wollene, litauische
Handschuhe
in reicher Auswahl empfiehlt
„Sandora“-Buchhandlung (5025)

Brennswarten
Stangen, Latzen und Sägen
verkauft
A. Eilberg
Sägewerk Memel (5013)

Städt. Schauspielhaus
Der am Mittwoch, d. 4. ausgefallene
Vortrag mit Lichtbildern
v. Fregattenkapitän a. D. **Pochhammer**
„Unter der Flagge
des Grafen Spee“
findet nunmehr endgültig am
Freitag, d. 6. Febr., abends 8 Uhr
statt. 5068

Das war noch nie da! Das sieht Memel zum ersten Male!
... und deshalb gehen es ab
Freitag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr die
Capitol-Lichtspiele!
Ein ganz grossartiges Doppelprogramm!
Ton I. Whiteman Orchester

Der weltberühmte **Paul Whiteman** und sein deutsches Orchester in dem Ton-, Farben- und Revue-Film
Der Jazzkönig
Ein Film — mehrere Millionen Kostenaufwand
Sprecher: Der bestbekannte deutsche Conférencier **Arnold Korff**
Das ist der Film, der alle Wunder erschauen und hören lässt... man vermeint zu träumen, glaubt einfach nicht an die Märchenpracht aus „Tausendundeine Nacht“... im Wirbel herauschender Melodien Kolonnen schlanker Girlbeine, Schleppen, Riesenklaviere... das Höchste an phantastischer Aufmachung, die grösste Revueschau, die jemals auf die Leinwand gebracht wurde... die Fülle des in diesem Film Gebotenen lässt sich nicht mehr steigern — Sänger und Sängerinnen, und dies und das und noch etwas — dabei alles vorzüglich in Ton und Farbe! — Die raffinierte Darstellung ist überraschend, faszinierend, sinnhaft blendend... Ton, Wort, Tanz, Farbe — alles letzte Wirkungen! Effekte, nichts als Effekte — eben der **Whiteman-Film**

Stumm II. Kapelle Kraweg
Der Sovkino-Grossfilm
„Zwei Tage“
(Die Tragödie des russischen Volkes)
In den Hauptrollen die berühmten Künstler des Moskauer akademischen Theaters: **F. E. Samitschkowski, S. A. Mikin, W. S. Gakkebusch**. Ein mehr als erstklassiger Film! — Der beste vielleicht, der zum Spiegel des aktuellen Revolutions-Russland wird. Man erlebt sie förmlich mit die entsetzlichen Wirren und Schrecken des Bürgerkrieges — die Gegensätze „Rot“, „Weiss“ erschüttern, zerschmettern ein Riesenreich... und im Zentrum dieses unfasslichen Wirbels die Tragödie eines Vaterherzens, der Kampf zwischen Vater und Sohn. — Eine Reihe furchtbarer Ereignisse, ein Aufeinanderprallen zweier Weltanschauungen... ewigwählig braust es vorüber — und das alles innerhalb zweier kurzer Tage!
Eintritt: Loge Lit 3.50, Sperrsit Lit 3.—, Erster Platz Lit 2.—, Zweiter Platz Lit 1.50
Karten zu ermässigten Preisen und Freikarten haben keine Gültigkeit 5059

Mein grosser
Inventur-Ausverkauf
Letzte Tage **Freitag u. Sonnabend**
Preise noch nie dagewesen
20% Rabatt
auf sämtliche schwarz Kammgarn, blau Twill und moderne farbige Anzugstoffe
30% Rabatt
Damen-Mäntel, Herren-Anzüge, Paletots, Joppen, Ulster usw.
Damen-Mantelstoffe, gute Ware, 140 cm breit . . . Lit 7.75 **5.75**
Hemden-Nessel
feinfädig, einfach breit . . . Lit **0.75**
Damast-Fischzeug, 150 cm br Lit **4.50**
Laken-Nessel, 140 cm breit Lit **1.90**
Schürzenstoff . . . Lit **1.50**
Blusen-Velour . . . Lit **1.50**
Züchen, 130 cm breit . . . Lit **3.25**
Kleider- und Blusenstoff Lit **1.90**
Wachsamt in viel. Farben Lit **4.75**
Hemdenstoff gestreift . . . Lit **1.30**
Hemdenstoff . . . Lit **0.90**
Herren-Körperbarenhose Lit **6.75**
Arbeitsjassen . . . Lit **7.50**
Arbeitsjassen, blau . . . Lit **7.50**
Herren-Socken . . . Lit **1.10**
Kammgarn-Strickwolle
schwarz . . . Lage Lit **0.75**
Zu besonders billigen Preisen federichte Inletts, Linons, Damasts, Hamdenstoffe usw.
Mengenabgabe vorbehalten
Jacob Guffmann
Telefon 1069 Hohe Str. 22/23

Städtisches Schauspielhaus
Donnerstag, d. 5. Febr., abds. 8 Uhr (Delaben haben Gültigkeit)
Zum 2. Mal:
„**Marguerite durch Drei**“
Lustspiel in 3 Ak. v. Frau Schwiertz.
Sonnabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Gefühl**. Vorhellung für die freien Gewerbetätigen
Sonntag, d. 8. Febr., abds. 8 Uhr (Delaben haben Gültigkeit)
Zum 2. Mal:
„**Sturm im Wasserlats**“
Lustspiel in 3 Ak. von Bruno Frank.

S. Schneider
(Uebersetzungsbüro)
verzogen nach der
Marktstraße 3/4
Eingang von der
Thomasstraße. (5003)

Freibant
Freitag, d. 6. Febr. 1931
8 1/2 Uhr vormittags
Verkauf von Fleisch
Schlachthof-Verwaltung

Apollo
Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Liebesparade
Ernst-Lubitsch-Tonfilm-Operette mit **Maurice Chevalier**
Der Film, der alle Rekorde bricht
Belprogramm / Wochenschau

Kammer
Täglich 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Billige Preise: Lit 1.25, Lit 1.50, Lit 2.25, Lit 2.75
Henny Porten: Skandal um Eva
Belprogramm / Wochenschau 5057

In meinem
Inventur-Ausverkauf
findet der Ruf nach
Billigkeit
seinen Widerhall.
Kaufhaus
m. Elbaum Nachf.
< GR. WASSERSTR. 30 >
Inh.: Paul Conn 5058

XVIII. Litauische Rote-Kreuz-Lotterie
Gewinnliste der III. Klasse
Am 3. Februar 1931 fand im Rathausfaale „Baltost Gulbe“ die Ziehung der III. Klasse der XVIII. Lotterie statt. Den Vorsitz hatte Dr. Nofas Stipaus, anwesend waren Vertreter der Regierung, der Kommunalverwaltungen, der Presse und das Publikum.
Folgende Lose der Grund- und Parallel-Lotterie haben gewonnen:
Nr. 17 339 2 Gewinne à 4000 Litās, Nr. 17 079 2 Gewinne à 2000 Litās, Nr. 6128 2 Gewinne à 1000 Litās, Nr. 1218 2 Gewinne à 600 Litās, à 350 Litās: Nr. Nr. 8698, 16 426, 17 367. à 200 Litās: Nr. Nr. 8159, 8662, 16 975. à 150 Litās: Nr. Nr. 1761, 2062, 2648, 2816, 3442, 6057, 6139, 6571, 7164, 8826, 14 061, 14 880, 16 243. à 75 Litās: Nr. Nr. 487, 484, 713, 795, 1541, 1892, 2401, 2742, 4826, 5059, 5131, 5886, 6024, 6146, 6456, 6706, 6833, 7700, 7936, 7967, 8529, 8899, 9219, 10 521, 10 959, 10 977, 11 282, 11 309, 11 702, 11 948, 12 681, 13 272, 13 525, 15 406, 15 728, 16 561, 16 585, 16 642, 17 140, 17 456. Je 37 Litās und 50 Cent gewonnen alle Nummern mit den Endungen 70, 83, 88 und 89. Zum Beispiel: 70, 170, 270 usw. bis 17 470. 83, 183, 283 usw. bis 17 483, 88, 188, 288 usw. bis 17 488, 89, 189, 289 usw. bis 17 489, außerdem die Nr. Nr. 417, 3422, 3901, 4150, 4517, 6941, 13 311, 16 676, 17 275.

Damenmasten
zu haben (4998)
M. Stakalles
Lübauer Str. 5, 2 Tr.

Herren- und Damenmasken
preiswert zu verkaufen
Breite Straße 17 (5067)

Domino
oder Mönchskutte
zu kauf, od. zu leihen
gef. Ang. u. 4078 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5022)

Empfehle mich außer dem Hause zur Anfertigung sowie z. Ausbessern von (4992)
Polsterfächern
u. Möbelaufarbeiten zu bill. Preis. Ang. u. 4063 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Schreibmaschine
zu leihen gesucht. Angebote u. 4077 an die Abfertigungsst. d. Bl. (5019)

Wer möchte einen 7jähr. Jung. v. arm. Frau ohne Entgelt in (5032)
Pflege
nehmen. Es wird gebeten um Kleider für 6-, 8- u. 9jähr. Jungen. Zu erf. an d. Schalter d. Bl. (5032)

Wer würde ein fünfjährig. hübsches Mädchen in liebevolle (5032)
Pflege
nehmen. Angeb. mit Preis u. 4064 an die Abfertigungsst. d. Bl. (4991)

Verloren Gefunden
Brauner junger Hund
Dadelart, entlaufen. Geg. Belohn. abzug. Marktstr. 12. (5063)

Auto-Verkaufungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)

Peterreit
Sobitalstraße Nr. 25
Anruf 983
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Vahauto zu allen Zwecken
Doopner, Rosenstraße

Verkäufe
Mehrere Motore
Gleichstrom, 220 Volt, v. 3/4-1/16 PS billig verkauft. Angeb. unter 4066 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (4997)

Petroleumosen
fast neu, bill. zu verk. M. Kallwells
Al. Sandstraße 8. (5026)

Rathelöfen
in allen Farben ständig auf Lager. Aufbau u. Reparatur billig. (5018)
Leo Ehrenfried
Töpfermeister
Wiesenquertstraße 17.

Harzer Vogelfutter
für Kanarienvögel, Papageien sowie für alle Arten Vögel, in nur erstklassiger Beschaffenheit, empfiehlt **Robert Müschowsky**
Tel. 87. (5054)

Achtung!
Frisch eingetroffen: Blumenkohl, Manbarinen, Jaffa-Äpfelchen, Blaupfeffern, Birnen, Wepfel, Lauch, Tüfster, Wollfettfäse
Kauener Butter geschl. Gefäß für zu billigt. Preisen zu haben. (5037)
Hoffmann
an der Börsebrücke.

Ein Herrenpelz
Bismarckenfutter, Obertragen, zu verk. Zu erf. an d. Schalt. dieses Blattes. (5048)

Werd
Fuchs mit Welle gesund und fräftig, verkauft (5055)
Robert Müschowsky
Marktstraße 17/18
Telefon 87.

Sehrfräulein und Lehrling
aus achtbarer Familie stelle für mein Pelz-, Manufaktur- u. Kurzwarengesch. ein. (5056)
A. Salzberg

Kaufgesuche
Lebende Gperlinge
Stück 25 Cent, werden ständig gekauft (5064)
Töpferstr. 23, unt. r.

Zwei Damensfahräder
zu kaufen gesucht. Angebote u. 4075 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5017)

Stellen-Angebote
Jüngerer Gesellen
steht ein (5023)
Kurt Scheurich
Marktstraße 13.

Arbeitsbursche
kann sich melden (5034)
Schwanenstraße 18.

Lautjunge
melde sich (5024)
Tüfentabrit
Zunferstraße 4

Junge Aufwärterin
geucht (5009)
Töpferstr. 17, 9

5000
in meinem **Inventur-Ausverkauf**
Verblüffend billig kaufen Sie jetzt. Mehrere Tausende Käufer haben es erfahren!
Nutzen Sie diese letzten 2 Tage; so gut und billig kaufen Sie hochwertige Qualitätsware
nie wieder
Angezahlte Waren reserviere ich bis Ende d. Ms.
Freitag, Sonnabend, die letzten Tage
A. Salzberg

Laufjunge
ehrlich u. zuverlässig, kann sich melden bei **Gottfried Reids**
Thomasstraße 10. (5058)

Sehrfräulein und Lehrling
aus achtbarer Familie stelle für mein Pelz-, Manufaktur- u. Kurzwarengesch. ein. (5056)
A. Salzberg

Ein Büttelfräulein
(auch Anfängerin) gesucht. Angebote unter 4069 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5004)

Früchtiges Mädchen
mit Kochkenntnissen v. 15. 2. gesucht. (5026)
Frau R. Burack
Fr.-Blth.-Str. 47.

Früchtiges Mädchen
mit Kochkenntnissen für tagüber sof. gef. **Frau A. Tharant**
(5041)

Mädchen
für Kinderlofen Haushalt v. sofort gesucht **Marktstr. 34**, part.

Junge Aufwärterin
geucht (5009)
Töpferstr. 17, 9



Memel, 5. Februar

Vom alten und vom neuen China

„Vom alten und vom neuen China“ — so lautet das Thema des Lichtbildervortrages, den der Goethebund am Montag in der Aula des Luisengymnasiums veranstaltet. Der Redner, Professor Dr. Sievers, ist als Kunsthistoriker und Archäologe in der wissenschaftlichen Welt bekannt und seit Jahren in der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin tätig. Ausgedehnte Studienreisen führten ihn durch die weiten Länder Europas, ferner nach Nordamerika, Indien, Japan und China. Er spricht also aus eigener Anschauung und Beobachtung und zeigt zur Unterstützung des gesprochenen Wortes Bilder, die er selbst aufgenommen hat. Gerade in den letzten Jahren wurde die Aufmerksamkeit Europas mehr denn je auf China gelenkt, auf das Land, in dem neben äußerster Primitivität die Zeugnisse einer wunderbaren, Jahrtausende alten Kultur fortbestehen. Es ist nicht viel, was Europa von China weiß, aber wer den Versuch unternimmt, einen Einblick in das Denken und Fühlen, in Kunst und Leben des chinesischen Volkes, seine Gegenwart und seine Vergangenheit zu tun, wird unendlich viel Interessantes finden. In dem Vortrag wird Professor Sievers ein Bild chinesischen Lebens geben, wird von den Kaiserpalästen und der „großen Mauer“, aber auch von den modernen Geschäftstrahnen und ihren Häusern sprechen. Mit reizvollen Aufnahmen von Land und Leuten wechseln Proben der großartigen bildenden Kunst Chinas ab.

*** Wieder härterer Frost.** Die dieswintertliche Witterung war bisher ebenso wie das Wetter des verflohenen Sommers wenig beständig. Lang anhaltendes, durch Regen unterbrochenes mildes Wetter wechselte mit kurzen Frostperioden ab, die vielfach mit Schneegestöber besetzt oder endeten. Ende voriger Woche leitete aber ein während der Nacht wehender starker Schneesturm eine Frostperiode ein, die ausnehmend von längerer Dauer sein wird und die in der Nacht zum heutigen Donnerstag bereits 22 Grad Frost (auf dem Lande) gebracht hat. Durch das Tauwetter war das Eis besonders auf dem Haff schon recht mürbe und daher für den Verkehr recht gefährlich geworden. Jetzt dürfte die Eisdecke auf allen Binnengewässern aber wieder genügend stark sein. Die Schneeverwehungen in letzter Zeit haben vielfach den Verkehr mit Fußwerkzeugen, besonders aber den Autoverkehr, auf den Landstraßen stark behindert. In vielen Stellen wirkten lange Strecken freigezähnt werden, um einen einigermaßen reibungslosen Verkehr an den verwehten Stellen zu ermöglichen.

*** Der neue Fischereitarif für das Rurische Haff und die Binnengewässer,** der vom Landesdirektorium kürzlich beschlossen worden ist, enthält gegenüber dem alten Tarif wesentliche Veränderungen. Wir veröffentlichen diesen Tarif, der am 1. Januar 1931 in Kraft getreten ist, im Handels- und Schiffsfahrtszeit der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

*** Der Vortrag von Fregattenkapitän a. D. Pochhammer am Freitag.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wie bereits gestern im Städtischen Schauspielhaus bekannt gegeben worden ist, mußte der für Mittwoch, den 4. Februar, angelegte Vortrag des Herrn Fregattenkapitäns a. D. Pochhammer „Unter der Flagge des Grafen Spee“ infolge eines plötzlich in Mittau eingetretenen Unfalles verschoben werden. Die Nachricht traf leider erst zu spät im Theaterbüro ein, daß es nicht mehr möglich war, die Verschiebung durch die Presse bekannt zu geben. Fregattenkapitän a. D. Pochhammer hat telegraphisch mitgeteilt, daß er am Freitag, dem 6. Februar, unter allen Umständen in Memel sein wird, um den angekündigten Vortrag nachzubringen. Der Vortrag mit Lichtbildern „Unter der Flagge des Grafen Spee“ findet somit unverändert am Freitag, dem 6. Februar, abends 8 Uhr, im Städtischen Schauspielhaus statt. Karten für diesen interessanten Vortrag sind an der Theaterkasse noch zu haben.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16: Nachmittagskonzert. 17:20: Vortrag. 17:40: Vortrag: Die Behandlung der Kranken im Dorf. 19:30: Abendveranstaltung. 21:20: Konzert.
Breslau (Welle 325). 15:15: Das Buch des Tages. 16:05: Unterhaltungsmusik. 19:20: Musik. 20:30: Lustiger Abend. 21:20: Musik. 22:20: Reichstagsdrift.
Frankfurt a. M. (Welle 390). 7:15, 12, 12:30, 13:05, 16:30: Schallplatten und Konzert. 19:20: Operetten. 20: Sinfoniekonzert. 22:30: Sechstagerennen.
Königsberg (Welle 276). 11:30, 13:30, 16:30: Schallplatten und Konzert. 17:45: Kinderfunk. 17:45: Frauenstunde. 18:30: Landwirtschaftsfunk. 19: Literatur. 19:35: Musik. 21: Sinfoniekonzert. 22:30: „Bräutigamswahl“ von Max Halbe. 23:00: Unterhaltungsmusik.
Königsberg (Welle 276). 11:30, 13:30, 16:30: Schallplatten und Konzert. 17:45: Kinderfunk. 17:45: Frauenstunde. 18:30: Landwirtschaftsfunk. 19: Literatur. 19:35: Musik. 21: Sinfoniekonzert. 22:30: „Bräutigamswahl“ von Max Halbe. 23:00: Unterhaltungsmusik.
Königsberg (Welle 276). 11:30, 13:30, 16:30: Schallplatten und Konzert. 17:45: Kinderfunk. 17:45: Frauenstunde. 18:30: Landwirtschaftsfunk. 19: Literatur. 19:35: Musik. 21: Sinfoniekonzert. 22:30: „Bräutigamswahl“ von Max Halbe. 23:00: Unterhaltungsmusik.
Königsberg (Welle 276). 11:30, 13:30, 16:30: Schallplatten und Konzert. 17:45: Kinderfunk. 17:45: Frauenstunde. 18:30: Landwirtschaftsfunk. 19: Literatur. 19:35: Musik. 21: Sinfoniekonzert. 22:30: „Bräutigamswahl“ von Max Halbe. 23:00: Unterhaltungsmusik.

*** Die Memeler Schützen feiern Maskenball.** Am kommenden Sonntag wird die Schützengilde ihren bereits zur Tradition gewordenen Maskenball feiern. Auch diesmal hat die Gilde umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um dem fröhlich-ausgelassenen Faschingsstreifen einen entsprechenden stimmungsfördernden äußeren Rahmen zu schaffen. Wenn auch natürlich heute noch nicht mit Einzelheiten aufzuwarten werden darf, um nicht die Vorfreude und die Überraschung zu beeinträchtigen, eines muß heute schon gesagt werden, daß die Festräume diesmal ein ganz besonders festliches, originelles Gewand tragen werden. Zwei große Kapellen, ein Streich- und ein Bläserorchester, werden von spät bis früh aufspielen. Vor den zahlreichen großen Wanddekorationen und Bildern wird man Bühne und Sänle kaum wiedererkennen. Die Bogen unter den Kolonnaden werden zu lauschigen „Rebeslaubten“ umgewandelt sein ... Kurz und gut, alles ist aufs Trefflichste vorbereitet, so daß der Schützenmaskenball selbst dem ärgsten und ältesten Philister und „Miesmacher“ unvergleichliche Stunden der „Verjüngung“ bescheren wird. — Die Kartenausgabe findet am Donnerstag und Freitag von 6 bis 9 Uhr abends im Schützenhaus statt. Mitglieder der Schützengilde erhalten auch noch Karten am Sonnabend nachmittag.

*** Die Feuerwehr wurde heute vormittag zweimal alarmiert.** Zuerst wurde sie nach dem Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 12-13 gerufen, wo in einer Wohnung ein kleiner Posten Watte, die in der Nähe des Ofens gelegen hatte, in Brand geraten war. Das zweite Mal wurde die Wehr nach dem Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 11 gerufen, wo beim Aufstauen der Wasserleitung eine Strohpredung in Brand geraten war. In beiden Fällen wurde das Feuer schnell gelöscht.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 31. Januar sind von der auf dem Hof des Grundstücks Mühlensstraße Nr. 84 zum Trocknen aufgehängten Wäsche zwei weiße Oberhemden, ein Matrosenhemd, ein gelblich-weißes Pelzhemd, ein Frauenhemd mit blauen Streifen, ein weißes Handtuch und einige Taschentücher gestohlen worden. Auch von der Wäsche auf dem Hofe Jägerstraße 2 sind in einer der letzten Nächte ein rotfarbener Deckbettbezug und eine weiße Tischdecke verschwunden. Am Montag ist aus dem Hof des Hauses Töpferstraße Nr. 12 eine Handtasche aus braunem Leder, die auf einem Tischchen lag, gestohlen worden. In dieser Handtasche befanden sich u. a. 130 Lit, ein kleines Federportemonnaie mit etwas Kleingeld und ein silberner Bleistift. Sachdienliche Angaben zu den Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Das Feuerlöschwesen im Memelgebiet

In dem Jahresbericht des Feuerlöschrevierführers des Memelgebietes für 1930 heißt es u. a.: Ueber den Stand des Feuerlöschwesens im Memelgebiet kann im allgemeinen gesagt werden, daß, wenn man die allgemeine wirtschaftliche Lage in Betracht zieht, die getroffenen Einrichtungen einigermaßen ausreichend sind.

Die Berufsfeuerwehr der Stadt Memel genügt den an sie zu stellenden Anforderungen vollkommen. Dringend erwünscht ist aber eine Automobilleiter, da die jetzt vorhandene Leiter gänzlich veraltet ist. Die Anschaffung einer modernen Leiter bedingt aber auch einen Erweiterungsbau der Berufsfeuerwehr.

Am Jahreschluß bestanden im Memelgebiet 36 Freiwillige Feuerwehren, von denen im Berichtsjahre drei neu gegründet worden sind. Im Stadtkreis Memel gibt es eine Berufs- und fünf Fabrikfeuerwehren. Der Landkreis Memel hat vier Freiwillige Feuerwehren, und zwar in Prökuls, Schwarzort, Wilkieten und Lanuppen. Im Kreis Heydekrug bestehen neun Freiwillige Feuerwehren, und zwar in Rinten, Heydekrug, Ruff, Saugen, Spameitkehmen, Paleiten, Joggellen, Jugnaten und Diddeln. Im Kreis Pogegen gibt es 17 Freiwillige Feuerwehren, und zwar in Pogegen, Ufkullmen, Saugen, Wischwill, Baltupönen, Robtojen, Absteinen, Schillinnen, Bartulfschken, Wilkischken, Schmalleningken, Trafenkingken, Vittehen, Kompönen, Auden, Langhagen und Fittupönen. Daß die Zahl der Freiwilligen Feuerwehren in den einzelnen Kreisen sehr verschieden ist, erklärt sich aus dem Umstand, daß es schwer ist, in Orten, die keine geschlossene Ortschaft aufweisen, eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Die Gründung Freiwilliger Feuerwehren muß aber noch viel mehr gefördert werden, und zwar nicht nur von den Landräten, sondern auch von den Amts- und Gemeindevorstehern. Die Zahl der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren ist im Verhältnis zu der Ausdehnung der betreffenden Ortschaften vielfach zu gering. Eine Besserung in dieser Beziehung erwartet man aber von der zunehmenden Motorisierung der Freiwilligen Feuerwehren. Außer den erwähnten Freiwilligen Wehren gibt es noch rund 100 Pflichtfeuerwehren bzw. Spritzenverbände.

Mit Motorspritzen sind die Berufsfeuerwehr und drei Fabrikfeuerwehren in Memel sowie die Freiwilligen Feuerwehren in Prökuls, Schwarzort, Heydekrug, Pogegen und Schmalleningken ausgerüstet. Im vergangenen Jahr konnte nur eine Motorspritze, und zwar für Schwarzort, angeschafft werden. In dem Modernisierungsprogramm des

Gründung einer Schiffer-Transport-Gesellschaft

Vor kurzem fanden im Memelgebiet Besprechungen der Binnenschiffer zwecks Gründung einer Schiffervereinigungs statt. Diese Besprechungen führten zu der Gründung einer Schiffer-Transport-Gesellschaft Königsberg i. Pr. e. G. m. b. H., die in einer Sitzung am Dienstag, dem 3. Februar, in Tilsit erfolgte. An dieser Gründungsversammlung nahmen neben ostpreussischen Schiffern auch mehrere memelländische Schiffer teil. Anlaß zur Gründung dieser Genossenschaft soll, wie man uns schreibt, eine schon seit langer Zeit bestehende Notlage der Binnenschiffer gegeben haben. Durch diese unzulängliche Lage hofften die Schiffer ihre wirtschaftliche Lage verbessern zu können. Wie man uns mitteilt, haben sich die zurzeit in Memel weilenden Schiffer der neugegründeten Genossenschaft angeschlossen.

An Kohlenoxydgasvergiftung gestorben

Am Dienstag ist in Traffeden die 77 Jahre alte Frau Maszkolus, die mit ihrer Enkelin zusammenlebte, an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben. Frau Maszkolus war erst am Tage vorher in diese Wohnung eingezogen. Am Abend vorher hatte ihre Enkelin den Ofen mit Torf angeheizt. Um ein schnelles Auskühlen der Stube zu verhindern, verschloß Frau Maszkolus vor dem Schlafengehen das Ofenzugrohr. Dies hatte zur Folge, daß sich im Laufe der Nacht im Zimmer Kohlenoxydgas bildete. Bei der Frau Maszkolus war die Vergiftung durch Gas so hart, daß sie am Dienstag vormittag daran verstarb.

In Erwartung des Eisgangs

schw. Tilsit, 5. Februar.
Die Deichverbände im unteren Stromgebiet der Memel bereiten sich auf den kommenden Eisgang vor und lassen Faschinen und sonstiges Deichverteidigungsmaterial anfahren. Die Sturmflut im Spätherbst hat die Deiche vielfach beschädigt, doch geben diese Schäden keinen Anlaß zu Besorgnissen bei kommenden Hochwasser. Eine wichtige Erneuerung ist kürzlich von Regierungsstelle getroffen worden. Während sonst zu Hilfeleistungen Kommandos der nächsten Reichswehrbrigaden angefordert werden mußten, sind jetzt zu Deichverteidigungszwecken entsprechende Hilfskommandos der Schutzpolizei dafür bestimmt worden, die aber natürlich auch nur im äußersten Notfall angefordert werden, da hinreichend Deichverteidigungsmannschaften zur Verfügung stehen.

Standesamt der Stadt Memel

geboren: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.
gestorben: Wächterfrau Marie Jagomast, geb. Jaudhin, 59 Jahre alt, von hier; Schmied Stefan Konrad, 30 Jahre alt, von Libarten, Kreis Memel; Bekker Janis Mabeit, 33 Jahre alt, von Usaneiten, Kreis Memel.

Schöffengericht Memel

Ein rabiatier Fahrer. Ein Invalide wurde eines Tages auf Schmelz von einem Fuhrwerk überholt, das von einer Frau allein gelenkt wurde. Der Invalide schwang sich nun auf den Wagen und wollte mitfahren. Als die Frau sich dies verbat und den Mann zum Verlassen des Fuhrwerks aufforderte, leistete er der Aufforderung keine Folge, sondern begann auf die Frau einzuschlagen. Auch warf er mit einem Ziegelstein nach ihr. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

Diebstähle. Ein Fleischergehilfe wohnte bei einem Sattlergehilfen als Mieter. Da es beiden wirtschaftlich sehr schlecht ging, beschloßen sie, gemeinsam Diebstähle zu verüben; so entwendeten sie an verschiedenen Stellen Bekleidungsgegenstände und auch Brennmaterial. Sie waren im allgemeinen geständig. Das Urteil lautete auf je zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis, ferner auf je zwei Wochen Haft; letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Beamtenbeleidigung. Eine Händlerin hatte auf einem Polizeikommissariat von einem Stadtpolizeibeamten behauptet, daß er sich habe bestechen lassen und daß er Honig ohne Bezahlung gekauft habe. Auch beschimpfte sie ihn mit groben Ausdrücken. Die Angeklagte versuchte, für ihre Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu erbringen, der ihr aber völlig mißlang, da die von ihr benannten Zeugen absolut nichts zur Sache angeben konnten. Das Gericht verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis und zu 100 Lit evtl. zu weiteren zehn Tagen Gefängnis.

Marktpolizeiübertretung. Ein Händler, der seine Markttaxen nicht rechtzeitig vom Marktplatz fortgeschafft hatte, hatte einen Strafbefehl über 10 Lit erhalten, mit dem er nicht zufrieden war. Sein Einspruch hatte jedoch keinen Erfolg, es verblieb bei der bisherigen Strafe.

Meineid und wissentlich falsche Anschuldigung. Ein Bekleidungsarbeiter im Termin besah ein Freund des damaligen Angeklagten, ein Bekleidungsarbeiter A., der Angeklagte B. hatte bei der fraglichen Kaufzeit die „Internationale“ in litauischer Sprache gesungen. Dieser Schwur ist wissentlich falsch gewesen. Keiner der zahlreich vernommenen Zeugen konnte bezeugen, daß damals gesungen worden sei, am allerwenigsten die „Internationale“. Das Gericht hielt wissentlichen Meineid für vorliegend und verurteilte den Angeklagten A. zu einem Jahr Zuchthaus, und fünf Jahren Ehrverlust. Auch wurde gegen ihn mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe Haftbefehl erlassen. Daß der Bekleidungsarbeiter B. zu dieser falschen Aussage verleitet haben sollte, hielt das Gericht nicht für erwiesen. Wohl aber wurde B. wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Auch gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen. Er hatte vorher gegen zwei Zeugen, die in seinem ersten Prozeß bezeugen hatten, die „Internationale“ wäre nicht gesungen worden, eine Meineidsanzeige erstattet, die unbeeinträchtigt war.

Ein diebstahls Dienstmädchen. Ein Dienstmädchen war wegen dreier Diebstähle angeklagt. Sie hatte hauptsächlich Kleider, Schuhe und Wäschegegenstände entwendet. Von einer Stütze hatte sie sich ein Kleid geliehen, brachte es aber nicht mehr zurück. Bei einer Gütschlichterfrau in Burmalen hatte sie sich als Dienstmädchen verkleidet und Handgeld genommen. Sie dachte aber nicht daran, den Dienst anzutreten, hatte auch das Handgeld nicht zurückgezahlt. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges wurde das Mädchen zu insgesamt drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Messerstecherei und Schlägereien. Zwei Arbeiter aus Memel hatten in einer Nacht einen anderen Arbeiter überfallen und übel zugerichtet. Einer hatte sogar mit dem Messer auf Kopf und Hals eingeschlagen. Der eine erhielt 6, der andere 3 Monate Gefängnis. Der erste wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. — Ein Arbeiter, der aus dem Gefängnis in Dabroren vorgeführt wurde, war belaudigt, zwei junge Leute aus Schlappeitell mittelst eines Messers schwer mißhandelt zu haben. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, auch gegen ihn wurde Haftbefehl erlassen. — Endlich hatten sich noch drei Arbeiter aus Memel wegen Körperverletzung mittelst sinnerlichigen Ueberfalls zu verantworten. Sie hatten in einer Nacht auf öffentlicher Straße friedlich gehende Passanten überfallen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Der Haupttäter erhielt 4 Monate Gefängnis und wurde gleich zur Untersuchungshaft angeklagt, die beiden anderen erhielten je 2 Monate Gefängnis.

Veranstaltungen am Freitag

Apollo-Lichtspiele: „Diebesparade“, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Staub um Eva“, 5¼ u. 8¼ u. l. l.
Capitol: „Der Zauberstein“, 5¼ u. 8¼ Uhr.
Gemeindehaus Schmalenbrunn: Vortrag Dr. Jacobsohn im J. T. B. Bar-Kochba, 8¼ Uhr.

Heydekrug 5. Februar

*** Mitgliederversammlung des Rudervereins.** Am Mittwoch abend hielt der Ruderverein im Bootshaus seine erste diesjährige Mitgliederversammlung ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Nachdem die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern erfolgt war, wurde beschlossen, am 21. Februar, 8 Uhr abends, im Hotel „Germania“ ein Winterfest in Form eines Kaspernests zu veranstalten. Die Vorbereitungen hierzu soll ein aus drei Damen und drei Herren bestehendes Festkomitee treffen. Einzeichnungslisten werden in der Buchhandlung Gutknecht und in dem Hotel „Germania“ ausliegen.

*** Mehrere Briefstücken gefunden.** Bei Aufräumarbeiten wurden auf dem Hof eines hiesigen Geschäftsmannes mehrere Briefstücken und Portemonnaies gefunden, in denen sich Papiere und auch verfallene Pässe befanden. Geld war nicht darin enthalten. Es konnte bisher aber nicht festgestellt werden, ob diese Briefstücken verloren oder von Taschendiebern nach Entnahme des Geldes weggeworfen worden sind. Eigentümer dieser Briefstücken können sich bei dem Heydekruger Landespolicheikommissariat melden.

Memelgau

Kreis Memel

la. Wenßen, 4. Februar. [Der Radfahrer-verein] Wenßen hielt dieser Tage bei Kaufmann Kaiser seine erste Versammlung in diesem Jahr ab.

* Kiffinnen, 5. Februar. Ausbau eines Weges. Aus den Landgemeinden Kiffinnen, Stuten und Baiten ist ein Zweiverband zum Ausbau und zur dauernden Unterhaltung der Wegekreise vom Endpunkt der Chaussee Memel-Baiten über Stuten-Kiffinnen bis zur Chaussee Subdelkenen-Pöbeln als Kreisstraße gebildet worden.

Kreis Hendebrug

au, Saugen, 5. Februar. [Der Männergesangsverein] wird am Sonntag, dem 7. Februar, abends 8 Uhr, in den Abendroth'schen Räumen sein 7. Stiftungsfest feiern.

ai. Viechen, 4. Februar. [Die Freiwillige Feuerweh]r hielt dieser Tage bei Kaufmann Withe ihre Generalversammlung ab.

en. Mißgeschickten, 4. Februar. [Eine Amts-ausschreibung] des Amtsbezirks Kiffinnen fand dieser Tage im Gasthaus Schar statt.

Kür die Gemeinde Paletten ist der Besitzer Jakob Bohrenschel als Gemeindevorsteher gewählt und vom Ratrat verpflichtet worden.

Standesamtliche Nachrichten

Uflocken (Januar 1931). Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Hermann Jipins-Uflocken; dem Arbeiter Emil Kiffisch-Uflocken.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 5. Februar. [Verladerbericht.] Der Auftrieb am Mittwoch betrug ca. 55 Schweine, 17 Kälber und 5 Kinder.

sk. Pogegen, 5. Februar. [Monatspferdemarkt.] Auf dem Neuen Markt fand Dienstag der zweite diesjährige Pferdemarkt statt.

a. Kattischken, 5. Februar. [Verchiedenes.] Am letzten Sonntag wurde im Gemeindehause der Film „Kreuz über der Großstadt“ vorgeführt.

sk. Stankischen, 5. Februar. [Vacon-Schweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladekation wurden Dienstag ca. 300 Vacon-Schweine verladen.

je. Schmalleningken, 5. Februar. [Verchiedenes.] Als der Sohn des Hausbesizers Löwrigkeit von hier vor einigen Tagen vor der Haustür stand, wurde er von zwei vorübergehenden Männern angefordert, sich zu entfernen.

Standesamtliche Nachrichten

Wflocken (1. 12. bis 31. 12.). Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Karl Kropf aus Uflocken.

Hendebrug Großer Laden

bis dahin von Herrn Clogau betriebene Verkaufsstelle im Centrum und an der Hauptstraße Hendebrugs, bestehend aus jeder andere Branche, ist ab 1. 3. zu ver. eben.

Stellen-Angebote: Eine gute Milchkuh hat zu verkaufen [5007]. Eine saubere Aufwärterin wird vom 15. Febr. gebraucht [5050].

Stellen-Gesuche: Bohntechniker sucht Stelle. Jung. Kaufmann welcher perfekt beide Landesprachen beherrscht, sucht v. sof. od. später Stelle als Stabreferent.

weihen mit Bestherochter Minna Ida Ober-Sterkweihen. - Ehegeschickungen: Arbeiter Emil Arur Penhud mit Stütze Emma Weia Rey, beide aus Annunichen; Kaufmann Rudolf Heinrich Ernst-Böghchen mit Bestherochter Elisabeth Johanne Salats-Schlagallen R.

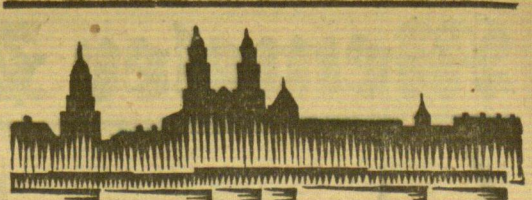
Städt. Veranstaltungen am Freitag

Städt. Theater: „Der fidele Bauer“, Operette, 8 Uhr. Sterkenpferd-Seite Die beste Lilienmilch-Seite Fordert überall bergmann & Co., Radebeul - Dresden

Freistaat Danzig Dampfer „Laimons“ im Danziger Hafen

* Danzig, 5. Februar. Der im Herbst bei Kossitten an der Kurischen Nehrung geirandete und für 500 Tausend von einer Danziger Reederei ersehigerte lettische Dampfer „Laimons“ ist dieser Tage in den Danziger Hafen geschleppt worden.

Odol Das Beste für die Zähne



Kaunas, 5. Februar

* Die Auswanderung aus Litauen. Im Januar sind aus Litauen insgesamt 173 Personen ausgewandert, davon 67 nach Argentinien, 4 nach Brasilien, 14 nach Südafrika, 5 nach Kanada, 34 nach Uruguay, 39 nach Amerika, 7 nach Mexiko, 2 nach Palästina und eine Person nach Columbia.

* Ankauf von Telephonapparaten. Die Postverwaltung hat insgesamt 800 Telephonapparate angekauft, die mit den modernsten Einrichtungen versehen sind.

* Freitod eines Studenten. Am Dienstag hat sich der 25 Jahre alte Student Vaitkevicius in seiner Wohnung in der Mißo Gatte Nr. 13a erschossen.

Veranstaltungen am Freitag Staats-Theater: „Grand Hotel“, Metropolis-Theater: „Der Greiser“, Cafe: „Jos Galtia“, Kapitol: „Das Lied ist aus“, Obson: „Ihre erste Liebe“, Nambinas: „Selegenheitsfrau“.

* Lantoggen, 5. Februar. [Geheimt Spiritusbrennerei.] Dieser Tage gelang es der Polizei, bei einem Besitzer in Negeraulkis eine geheime Spiritusbrennerei festzustellen.

* Schaulen, 5. Februar. [Tot aufgefunden] wurde auf der Chaussee Schaulen-Jonischki die etwa 28 Jahre alte Rosalie Petruskaite.

ehl. Ribarts, 4. Februar. [Vom Markt.] Das Angebot auf dem letzten hier abgehaltenen Wochenmarkt war verhältnismäßig groß.

Die Film-Epithelenkung des Jahres 1930, die von der englischen Fachpresse durch eine Umfrage festgelegt wurde, hat zwei merkwürdige Ergebnisse erzielt: den Preis erhielt einmal ein holländischer Film und außerdem war es noch ein deutscher Film, nämlich die „Reihe Hölle des Big Pat“.

Verschwender des Herzens

Roman von Fred Andreas

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62. 8. Fortsetzung Nachdruck verboten

An diesem Abend warteten noch zwei bedeutende Ereignisse auf Hans Hinrichsen. Das erste war erfreulich: Der Vorsteher von Kronprinzener Hof schwante eine Anwartschaftskarte mit schwedischen Marken, vor einer halben Stunde eingetroffen.

„Wie hieß das? Wogman... Wogman...“ „Es war ja ganz gleich; Hans notierte sich die Adresse, gab Geld und ging nach seiner Wohnung.“

„Hier empfangt er eine Nachricht, die ihm wieder allen Halt raubte. Seine Wirin erzählte, es sei am Vormittag eine amtliche Mitteilung für ihn gekommen, aber da sie auf keine schnelle Rückkehr doch nicht rechnen konnte, habe sie das Schreiben nach Hamburg weitergehen lassen.“

„Es ist gut, danke.“ hauchte Hans mit mühsamer Beherrschung. „Als er allein war, sagte er ganz laut zu sich selber: „Sie haben mich! Sie haben mich!“ Er sah eine Viertelstunde, den Mantel noch überm Arm, in dem dunkleren Zimmer auf dem Sofa und grübelte, was jetzt zu tun wäre.“

„Ja, das mußte Döhl. Der Briefbote hatte sie wieder mitgenommen. Von welcher Behörde sie war, hatte er nicht gesehen. Ferner sei ein Brief mit schwedischen Marken gekommen.“

Sie nahmen ein Auto, um schneller in die Wohnung zu gelangen. Hans riß Besties Brief auf und las drei Zeilen: „Hans, es geht nicht anders. Ich verzehle dir alles, aber ich kann deine Frau nicht werden. Bestie.“

Einen Augenblick lang glaubte Hans, er müsse zu Boden sinken oder laut aufschreien, aber er schen in diesen Tagen schon an Erschütterungen gewöhnt zu sein. Wie war das? Ich verzehle dir alles... Was denn, mein Gott? Er beariff nicht, daß er selber alles verschuldet hatte.

Gefast reichte er Döhl, der ihn in die Wohnung hinaufbegleitete, den Bogen hin. Der Prokurist las, schüttelte schweigend den Kopf und legte den Brief mit trüben Fingern auf den Schreibtisch. Er kannte Bestie Björberg und war sogar ein wenig in sie verliebt. Armer Junge, dachte Hans, wie lange wird es dauern, dann heißt auch du allein. Er empfand ehrliches Mitleid mit dem Ahnungslosen, bis wieder blühsatt die Erinnerung an Besties Brief in ihm auftauchte und ihn nun doppelt klar sehen ließ, was hinter ihm lag und was vor ihm liegen würde. Er fühlte sich leer und stumpf. Als Hans, die Hände in den Hosentaschen, zu Bestie begann, raffte Döhl sich an der Frage auf, ob er ihm irgendwie dienlich sein könne.

„Na, das können Sie,“ sagte Hans mit klarer und fester Stimme. „Ich muß Ihnen jetzt reinen Wein einschenken. Döhl, ich verzehle heute nacht ausreihen. Das hängt nicht mit dem Brief meiner Braut zusammen, der war nur eine kleine Zugabe.“

„Ausreihen?“ wiederholte Döhl verständnislos. „Ramos! Ich schiene nicht gesucht zu werden. Ich habe mich nämlich selbst vor Gericht... beim Schwören vergar. pviert...“ Döhl verzog heftig die Lippen, als ob er unvernünftig auf einen hohen Bohn geblissen habe. „Verflucht!“ sagte er mühsam. „Mußte das denn sein, Herr Hinrichsen?“

„Es mußte natürlich nicht sein. Aber wie das so ist, wenn es um eine Frau geht...“

„Und Sie meinen, es wäre nicht mehr einzurenten?“ „Nein. Jetzt nicht mehr. Wollen Sie mit helfen, Döhl, daß ich in der Nacht noch fortkomme?“

„Na los! Los! Das ist ja eine eifige Geschichte...“ Sie arbeiteten fieberhaft, fropsten Wäsche und Anzüge in einen großen Koffer und erinnerten einander an Dinge, die unbedingt mitgenommen werden mußten.

Schließlich breitete Hans eine Eisenbahnkarte vor Döhl aus und bat ihn, eine Reiseroute nach Stockholm ausfindig zu machen, die weder über die dänische Grenze noch über Sagnitz-Trelleborg führte.

„So was gibt es gar nicht,“ entschied Döhl. „Warum wollen Sie denn nicht über Kopenhagen oder Sagnitz fahren? Meinen Sie, man wartet schon an den Grenzen auf Sie? Das ist doch albern!“

Schließlich schlug Döhl vor, über Riga zu fahren und von dort zu Schiff nach Stockholm. Es sei eine regelmäßige Dampferlinie eingezeichnet.

„Vorzüglich!“ lobte Hans mit kalter Bitterkeit. Das lag auch daran, ob er erst durch halb Europa reisen mußte, um zu Bestie zu gelangen? Er betrachtete seinen neuen Paß, der in Ordnung war, und zum erstenmal fiel ihm der glückliche Umstand ein, daß der alte, den er zu der verhängnisvollen Schwedenreise des letzten Herbstes benutzt hatte und der die Aus- und Einreisepapiere trug, noch in seinem Besitz war. Er hatte ihn um Bekanntheit als verloren gemeldet und ohne Schwierigkeit einen neuen erhalten. Vor ein paar Wochen war der vermisste wieder aufgetaucht. Nun, dachte er befriedigt, so kann man mir aus dem Paß nichts beweisen - denn den neuen habe ich schon seit Monaten, das ist also unmerklich wie möglich. Er kratzte beide Pfeife zu sich. Eine Stunde brachten die beiden Männer noch mit geschäftlichen Besprechungen hin. Hans gedachte, vorerst nicht allzulange fortzubleiben, re-

nete aber doch mit vier bis sechs Wochen. Er wollte abwarten, was in Berlin geschehen würde, und die Zeit benutzen, um Bestie zu finden und schließlich Klarheit wie möglich zu verschaffen. Döhl wollte um jeden Preis zu erfahren trachten, von welcher Behörde die Zustellung kamme.

„Warten Sie nur ab!“ sagte Döhl beruhigend. „Es wird sich alles harmlos auflösen.“ In Wahrheit dachte er ungefähr das Gegenteil. Wie sollte sich ein Weineisverfahren harmlos auflösen, wenn wirklich eins eingeleitet war?

Zum ersten Berliner Zug, um sechs Uhr morgens, brachte er seinen Koffer mit allem Gepäck zur Bahn. Hans war voll freundschaftlicher Gefühle, aber schweigsam. Das Uebermaß der Spannung bedrückte ihn.

Weder er noch Döhl erriethen je, daß die Zustellung, die ihn heute aus dem Lande jagte, eine harmlose Anfrage des Berliner Finanzamts Tiergarten gewesen war.

IV. „Der unmoderne Herr Wogman“, hatten die Passagiere des Kristina-Zugzuges in der Fortifikationsgatan schon vor zehn Jahren gekannt, wenn der große, schwere Mann auf seinen Krücken dem Auto einstieg und über den Gartenkies seiner Villa heimstelte. Er sah heute genau so aus wie vor zehn oder vor vierzig Jahren, nur daß der Mangel an Bewegung, den sein Gebrechen verschuldete, ihn nun um ein wenig zu füllig gemacht hatte.

Ludwig Wogman, ein Deutscher übrigens und erst seit dem Kriege in Schweden naturalisiert, hatte zu Anfang des Jahrhunderts in Bonn oder Heidelberg das Leben eines Korpsstudenten geführt; ohne besonderen Idealismus zwar, aber doch in der selbstverständlichen Gelassenheit junger Leute, die einer alten und sehr reichen Familie entstammen. Eines Tages verliebte er Universität Korps, Familie Brant und legte die denkbar Bindung, war eine Zeitlang verlobt und sollte dann, wie allmählich gerüchelt wurde durch die in einem kleinen schweidischen Ostseest. dörftin in einem hochhänischen abgeschlossen von der Welt. Leben, unter alten Rüstern und Kräftehägern. Was er dort trieb, blieb eigentlich immer verborgen. Fortsetzung folgt.

Russische Ernährungsfragen 1931

„Klassenmäßig differenzierte Versorgung“

In einer ihrer letzten Ausgaben veröffentlichte die „Wostok“ unter der Überschrift „Moskauer Kalorie“ einen Artikel, der außerordentlich interessante Aufschlüsse über die Schwierigkeit gibt, die die Sowjetunion bei der Lösung des Ernährungsproblems zu überwinden hat. In dem Bericht, der sehr dazu angeht, die glücklicherweise hinter uns liegenden Zeiten der vom Staate kontrollierten und rationierten Wirtschaft in Erinnerung zu bringen, heißt es:

Die Moskauer sind durch die Terminologie der Revolution allmählich an allerhand Fremdwörter gewöhnt — dieser Tage aber ist ein neuer Fremder Vogel durch die Blätter geschwirrt: „Kalorien“. Und nun stehen sie zusammen, und einer fragt den anderen, was das wohl für Dinger sind, diese „Kalorien“. Das wird lebhaft erörtert; denn offenbar hängt es irgendwie mit den Lebensmitteln zusammen — und vielleicht ist's sogar etwas Gutes!

Warum das plötzliche Interesse an „Kalorien“? Wochentag hat der Mann der Straße von den neuen „gigantischen“ Wirtschaftsplänen für 1931, für das „dritte, entscheidende“ Planjahr, gehört; Ziffern um Ziffern, Pläne um Pläne rauchten empor, Millionen tummelten sich in den Reden und Milliarden. Gewiß war das schön und prächtig — welcher Russe heuchelt sich nicht willig und gern an Ziffern, Tabellen, Statistiken, Diagrammen und Projekten? Aber — nach zwei Jahren argen Darbens horchte man doch durch all die Ziffern und Statistiken hindurch mit der summen Frage: „Na, und die Lebensmittel? Wird's nun besser oder nicht?“ Endlich kam die Antwort, kamen die Zeitungen mit einem viel-spaltigen Artikel „Ernährungsfragen 1931“...

Ein bißchen besser ...

Wenn man mühsam die vielen Spalten geschluckt hat, so blieb als Quintessenz: gut wird's 1931 noch nicht, aber ein bißchen besser; Eier und Mehl auch ferner nur für Kinder; Butter auch noch nicht, aber mehr Margarine; Fleisch für die Schwerarbeiter etwas mehr (und, falls es doch nicht reicht, dann dafür Fisch); überhaup mehr Fisch, mehr Obst, mehr Konditorwaren; wahrscheinlich etwas mehr Brot; Fette — weiterhin nur für Schwerarbeiter; Angüsse und Schuhe bleiben leider so knapp wie bisher, dafür soll's aber mehr Seife, Petroleum und Tabak geben. Und — es bleiben „antik“ weiterhin „Luxusartikel“ (ohne Rationierung, aber zu unerwünscht hohen Preisen): Käse, Wurst, Zucker, Kuchen, bessere Konfektion, Wild, Geflügel, bessere Fischsorten.

Es bleibt also ziemlich ebenso schlecht wie bisher; dafür aber schloß die Presse nach langen und schwierigen Berechnungen mit der trostvollen Versicherung,

„dass immerhin und trotz allem die Kalorien der Arbeiterverehrung um fast 10 v. H. steigen werden“.

Daher kehrt der allgemeine Aufklärungsbünger, was eigentlich diese tröstlich zugesicherten Kalorien sind ... und eine gewisse Enttäuschung, daß man sie nicht greifbar auf Zusatzkarte als Sonderraten bekommen soll.

Schleichhandel — oder verhungern

„Planwirtschaftliche Versorgung“ mit „Karten“ Bezugscheinen und Rationen hat man in Deutschland, in den letzten Jahren des Weltkrieges ja auch bei einer Reihe der kriegsführenden Staaten satfam kennengelernt. Überall zeigte sich, daß die „Rationierung“ die Ernährung nicht sichern konnte; wer nicht „hinterherum“ für Ergänzungen sorgen, wer nicht Schleichhandelspreise zusätzlich anlegen konnte, der ging an Unterernährung zugrunde.

In kommunistischen Russland zeigt sich heute genau dasselbe, obgleich der Staat sich hier die Versorgungspflicht durch unterschiedliche Behandlung der Bürger erleichtert hat, durch ein System, das man stolz die „Klassenmäßig differenzierte Versorgung“ nennt; danach entlastet sich der Staat gänzlich der Sorge für alle „unnötigen Elemente“; alles, was an Kirchen oder sonstigen erzbourgeoisen Institutionen arbeitet, alles, was die U. S. P. Zeit zur „Bourgeoisie“ gemacht hat, erhält keine Rationen, muß ganz vom „freien Markt“ mit wunderlichen Schleichhandelspreisen leben — oder verhungern.

Die „Klassenmäßig differenzierte“ Versorgung erwidert sich auf Arbeiter und Angestellte, in geringem Maße auch noch auf Handwerker und Freiberufler, soweit sie eine „öffentlich-nützliche“ Tätigkeit ausüben. Sie alle sind auch wieder „differenziert“, und zwar kritisch und handelsmäßig: Moskau, Leningrad, Petroleumrevier und Kohlenrevier sind erste Versorgungsstufe, dann kommen andere Industrieregionen und größere Städte, noch tiefer die Mittel- und Kleinstädte. Innerhalb dieser Abstufung haben wieder die größten Rationen (oder wie bei Fett- und Butter die alleinigen Rationen) die Schwerarbeiter, dann kommen die übrigen Arbeiter, noch schlechter gestellt sind die Angestellten usw. in jedes verschiedenen Kategorien. Außerdem gibt es dabei auch noch „Krautweine“ und „Belohnungsweine“: Differenzierungen: ein besonders tüchtiger Angestellter kann Karten der Arbeiterkategorie erhalten, ein besonders fauler Arbeiter etwa in die Ernährungskategorie

eines Arztes oder Schuhmachers strafverkeht werden.

Die Praxis der „Klassenmäßig differenzierten Versorgung“ im besten Versorgungsgebiet (Hauptstadt Moskau) zeigt,

„dass selbst der Reistprivilegierte, der Moskauer Schwerarbeiter, trotz aller Differenzierungen auch heute noch nicht ausreichend vom Staate beliefert und versorgt werden kann“;

selbst nach den offiziellen Plänen für 1931 wird er noch Kartoffeln, Butter und Eier zu etwa einem Drittel seines Bedarfs auf dem „freien Markt“ zukaufen müssen; für die Angestellten werden als notwendige Ergänzung durch den Privathandel angenommen: 40 v. H. des Fleischbedarfs, 80 v. H. der Butter, 60 v. H. der Milch usw.

Dabei macht sich der Staat keine Sorge darum, daß die Preise des Privathandels dem Arbeiter und dem kleinen Angestellten den freien Erwerb dieser nötigen Zusammmen unmöglich machen! Die Sowjetregierung kündigt zwar an, daß sie durch erhöhten Steuerdruck, durch administrative Maßnahmen und scharfe Strafen den „freien Handel“ eindämmen und die Wucherpreise be-

Sterbende Romantik im „Schwarzen Erdteil“

Im Flugzeug auf Löwenjagd

„Mit Horkan - New York hinter mir flüht und fotografiert und zittert vor Vergnügen ...“ / Von Anton E. Zischka, Paris

Vor zwanzig Jahren jagte man hier noch Löwen zu Pferde. Ein ganz aufregender Sport war das, eine Jagdart, die mehr Vollkommenheit verlangte als irgendeine andere: Man bestieg den Löwen solange, bis er sich ermüdet gegen den Verfolger wandte und aus Wut und Angst zum Angreifer wurde. Aus dem Sattel oder während des Sprungs vom Pferde mußte geschossen werden, in der Sekunde zwischen der Rollenänderung, in dem Augenblick, der das stehende Raubtier zum Jäger machte, den Reiter zum Wild. Viele verloren bei dieser Jagd ihr Leben. Sie war fast ein Kampf von gleich zu gleich, den unerbittlichen Steppen des Serengeti, den fast baumlosen ebenen Graswäldern.

Heute ist Nairobi eine moderne, laute Stadt mit einem Aerodrom. Unser Doppeldecker also keine Sensation, unsere Abflucht, Löwen im Flugzeug zu jagen, nichts Außerordentliches.

Wir wollen natürlich Löwen nicht vom Flugzeug aus schießen. Nicht mit so unelektrischen Waffen kämpfen. Sondern die Tiere nur bis ins Innere ihres Reviers verfolgen, sie ungehindert beobachten.

Autos, mit Zelten und Material und 30 schwarzen Boys beladen, sind acht Tage vor uns abgefahren. Die werden sie zu den 450 Kilometern Landweg zwischen Nairobi und dem Kampplatz wohl brauchen, denn gerodete Straßen sind zu befahren, Klüfte ohne Brücken zu durchqueren. Die Karawane braucht elf Tage. Wir selber legen die Weg in drei Stunden zurück.

Mit Horkan aus New York die den Ausflug angeregt, mich als Pilot einladen hat, will das ganz riesige Wildgebiet umfliegen, und so biegen wir weit aus, kommen von Nordwesten auf die Steppe zu. Unendlich weit dehnt sich die Grasfläche aus, das wellige Gelände ist bis zum Karajasalze mit Schirmpflanzungen, Dornbüschen und Gras bedeckt.

Kleine Herden von Giraffen öfen an den Baumkronen, fliehen entsetzt vor dem Fohes des Motors. Wir überfliegen den tiefblauen See. Ohne Baum und Strauch breitet sich nun ein gigantischer Flugplatz aus: 100 Kilometer lang, 60 breit.

Der Apparat bleibt dicht über dem Boden, nur 20, 30 Meter hoch. Unten wogen die Wolke wie ein Meer, die ganze Steppe ist von weichen, gelben und roten, von violetten und blauen Sternen übersät. Vor dem seltsamen Vogel klüften Zebras und Herden von Antilopen, Gazellen und für überfliegende Wildbeobachter, Kuhantilopen von hüfelfartigen Insekten. Wilde Angst treibt die vielen hundert Tiere mit gesenktem Kopf und feil aufgerichteter Ohren in der Flugrichtung dahin. Graß-Gazellen, tierliche Hörner aufgesetzt, Rudel

kämpfen werde — aber gleichzeitig mit sie selber die Unvollkommenheit ihrer Verfolgungskunst und die Notwendigkeit des Zukaufs eines Teils der „nötigen“ Nahrungsmittel sowie des Zukaufs solcher „Luxusartikel“ wie Fleisch, Käse, Wurst und Butter ganz ungeniert aus: sie fordert in eigenen Verkaufsstellen dafür gleiche, manchmal sogar höhere Preise, als sie für bei den „privaten Spekulanten“ als Wucherstrafe! ...

Der Staat selbst als Schieber

Seit einigen Wochen gibt es in Moskau neben den offiziellen Geschäften für rationierte Versorgung (zu niedrigen Preisen) eine Reihe ebenso offizieller staatlicher Geschäfte, in denen man zu märchenhaft hohen Preisen (Butter 7,5 Dollar, Fett 7,5 Dollar, Anzüge 125 Dollar, eine Flasche Bandwein 5 Dollar usw.) Lebensmittel und einzelne Waren ohne Karten und ohne Bezugscheine erwerben kann — wenn man eben kann!

Die private Spekulation wird also durch behördliche Konkurrenz verjagt — der Teufel durch Beelzebub vertrieben!

Wie auf allen Gebieten, hat auch für Versorgung und Versorgung selbstverständlich die U. S. P. ihre Sonderstellung im differenzierten System: für das große Heer ihrer Angestellten existiert ein eigenes Warenhaus, in dem es alle rationierten und alle nichtrationierten Artikel zu billigen Preisen gibt ...



Major a. D. Professor v. Porzival

der Erstbur des starren Luftschiffsystems, kam am 5. Februar sein 70. Geburtstag feiern. Schon als junger bayerischer Infanterieoffizier arbeitete er an der Lösung flugtechnischer Fragen, vollendete 1908 sein erstes Luftschiff und übernahm fünf Jahre später eine Professur an der Technischen Hochschule Berlin.

hat sich auf die Jagd begeben, hinter zwei Leoparden her. Am Abend des gleichen Tages bringen drei Boykoma-Boys ihn ins Lager. Ganz unvermittelt hat ihn die eine Katze angesprungen, ihm die Krallen tief ins Fleisch geschlagen, Schulter und Brust zerlegt. Der Jäger bearbeitete den Leoparden mit dem Gewehrstoßen, bis das Tier erschreckt flüchtete. Die Verwundungen schienen nicht sonderlich schwer. Am nächsten Morgen aber treten hohes Fieber und unerträgliche Schmerzen ein. Und nun zeigt sich, daß die Jagd im Flugzeug mehr ist als die Raune einer reichen Frau: Acht Tage Autotransport würden das Leben kosten. So startete ich das Flugzeug und bringe den Jäger nach Nairobi ins Spital. Ein Flug durch Regenböen, mit aller Kraft muß der Kranke sich aufrecht halten. Schmerzen und Fieber und das Schlingern des Apparates im Tropensturm, im Seitenwind. Trotzdem: Wir kommen rechtzeitig nach Nairobi. Noch sind die Fäulnisstoffe der Krallen nicht zu tief ins Blut gedrungen.

Kamp dann wieder, blutige rote afrikanische Abende, das leise Summen eines Regieriedes in der unendlichen Ruhe, dann plötzlich der Ausschrei eines niedergerissenen Tieres. Und immer wieder Flüge, ganz niedrig über den stehenden Herden. Jagd mit der Kamera. Die Serengetisteppe beherbergt nach englischen Schätzungen weit über 300.000 Tiere. Wir sehen sie fast alle auf den Rundflügen. Ungeheure Massen, ein großartiges Schauspiel in einer fast unberührten Natur. Und immer wieder das Brillen Simbas, erkerbende Schreie, dann das lange nachhallende Klaffen und Knurren und Klagen der Schakale und Hyänen. Diese Bestien zwingen uns auch, zwölf Tage lang das Fliegen einzustellen. In einer einzigen Nacht war vergessen worden, die Gummiräder des Aeroplans mit düstem Dorngehräusch zu umachen. Und am Morgen sind sie zerfressen, durch ein paar Hyänen unbrauchbar gemacht, die alles zermalmen, was ihnen zwischen die Zähne kommt. Knochen, Holz, Gummi. Ein Auto muß nach Nairobi fahren, denn gerade Reisen haben wir nicht mit. Es folgte ein Kampf mit Schlammläusen und Wasser und Sand.

Überall im Schwarzen Erdteil beginnt das Donnern der Motoren das Gebrüll der Wildnis zu überbieten

Teilweise aber sind die Wege noch so, wie sie vor hundert Jahren waren. Langsam dringen die Wildkstraten vor, langsam erschließen sie die Serengetisteppe aus ihrer Ruhe reizen.

Wir fliegen gegen den Kenia, den Kilimandscharo dann, die gewaltigen Berariefen Afrikas, die flink und festhaltenstausend Meter hoch ihre beschneiten Gipfel in die glasleere Luft rücken. Von da oben sieht man es deutlich, wie die Siffalplantagen und Kaffeegärten immer weiter vorrücken, wie die gelben Strohdächer der Siffal-Siedlungen immer mehr unter dem Laub der Bananenbaine verschwinden.

Langsam wird auch die afrikanische Wildnis verdrängt. Panama stirbt die alte Romantik dieses Erdteils, und eine neue entzieht: Man jagt Löwen im Flugzeug ...

Diebe feiern in Einsteins Villa ein Trinkgelage

* Berlin, 3. Februar. In der Nacht von Sonntag zu Montag wurde zum zweiten Mal im Landhaus des Professors Albert Einsteins, der sich auf Reisen befindet, eingebrochen. Diebe haben in den Räumen ein Gelage veranstaltet, bei dem sie jedoch, wie angenommen wird, gestört worden sind. Überall standen Weinflaschen umher, von denen die Einbrecher die Hälfte abgeschlagen hatten.

Ein junger Bursche beraubt eine 71 jährige Unterstützungsempfängerin

* Berlin, 3. Februar. Die 71jährige Witwe Schallach, die am Sonnabend ihren monatlichen Unterstützungsbeitrag von 51 Mark von der Post

abgehoben hatte und mit dem Gelde ihre Wohnung auffuchen wollte, wurde im Treppenflur von einem jungen Burschen überfallen und des Unterhaltungsbeitrages beraubt. Als auf die Siffalrufe der Greisin Hausbewohner hinaueiften, war der Täter bereits geflüchtet und mit seiner Beute spurlos entkommen.

Vanderbilt in Kiel

* Berlin, 3. Februar. William Kissam Vanderbilt, der Chef der amerikanischen Milliardenfamilie, ist auf seiner Yacht „Ara“ in Kiel eingetroffen und hat dort im Hotel Continental Wohnung genommen. Vanderbilt läßt sich auf der „Germania“-Werft eine neue Dampfjacht bauen, die den Namen „Alpha“ trägt und die das luxuriöseste Boot sein wird, das je die Meere befahren hat. Während seines Aufenthalts in Kiel soll die Yacht in Dienst gestellt werden und nach erfolgten Probefahrten will Vanderbilt sie abnehmen, um auf ihr die Reise nach dem Mittelmeer anzutreten.

Dem unbequemen Zeugen den Schädel eingeschlagen

* Antwerpen (Belg.), 3. Februar. In der Gemartung Redenbach wurde der 67 Jahre alte Feldhüter und Gemeinbediener Gravius aus Ilgshelm mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde ein 20-jähriger Mann namens Müller verhaftet. Dieser hat nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestanden. Müller war mit dem Getöteten verfeindet und Gravius sollte in einem bevorstehenden Prozeß gegen Müller als Zeuge auftreten.

Tödtete Schiffe jenseits des Böhmerwaldes

* Plan, 3. Februar. In Neulostthal im Bezirk Tachau gerieten bei einer Zusammenkunft die Brüder Ignaz und Andreas Wenzl aus Böhmisch-Neuhäusel mit dem Gärtner Wenzel Grün-

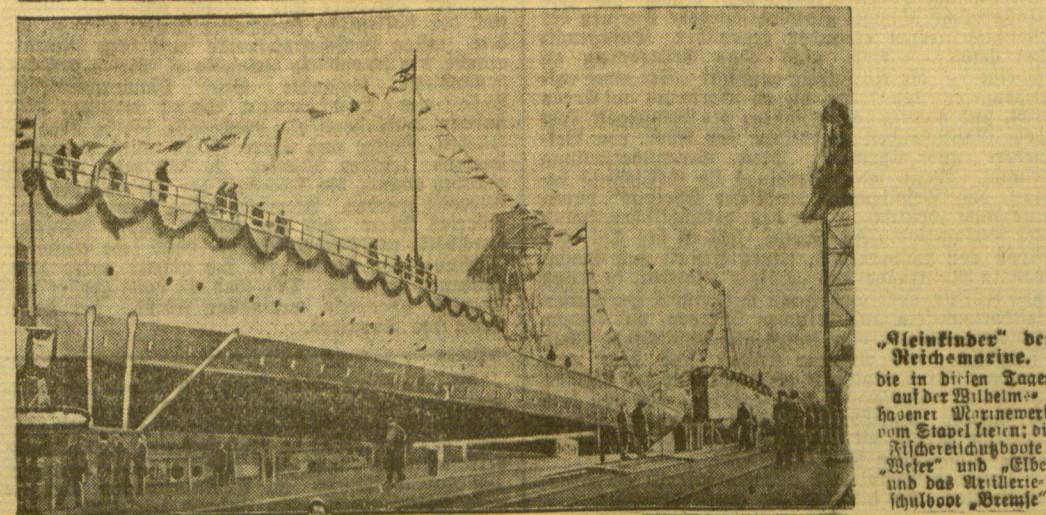
berger aus Neulostthal in Streit, in dessen Verlauf einer der beiden Brüder den Grünberger durch einen Schuß tötete. Kurze Zeit später wurden beide Brüder mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Der eine, Ignaz, war bereits tot, Andreas starb bald darauf im Krankenhaus. Eine Gerichtskommission und eine Abteilung Gendarmen haben sich an den Tatort begeben.

Und Prinz Lennerts heiratet doch ...

* Stockholm, 3. Februar. Der König von Schweden erklärte in einer offiziellen Kundgebung, daß er zu der von seinem Enkel Prinz Lennerts beabsichtigten Heirat mit Fräulein Niesmandt seine Einwilligung nicht geben könne. Prinz Lennerts hat daraufhin seine Verlobung bekanntgegeben und erklärt, daß er bereit sei, alle Folgerungen aus diesem Schritt zu ziehen. Der junge Prinz wird voraussichtlich aus dem schwedischen Königshaus ausgeschlossen werden, und muß auch auf Schloß Mainau sowie auf die ihm von der Königin vermachten Juwelen verzichten, da die Königin in ihrem Testament ausdrücklich erklärt hat, daß, im Falle sich der Prinz unebenbürtig verheiratet, die Erbfolge einer Stiftung zufalle. Prinz Lennerts besitzt jedoch von seinen russischen Verwandten her ein nicht unweites Vermögen. Die Hochzeit wird erst in ein bis zwei Jahren und zwar im Auslande stattfinden. Es ist möglich, daß Prinz Lennerts in Zukunft den Namen Lennerts-Wilhelmson annehmen wird.

Schweres Explosionsunglück in Honduras

* New York, 3. Februar. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Tegucigalpa (Honduras) ereignete sich auf der neuen Automobilstraße von Tegucigalpa nach Danli, die erst gestern vom Präsidenten der Republik eingeweiht worden war, in der Nähe von Danli eine Dynamitexplosion. Fünf Personen wurden getötet, 17, darunter der Oberingenieur, wurden schwer verletzt. Nähere Nachrichten über die Ursache des Unglücks liegen noch nicht vor.



„Steinkinder“ der Reichsmarine, die in diesen Tagen auf der Wilhelmshavener Marinewerft vom Stapel liehen; die Rüstereichsbau-„Weter“ und „Ede“ und das Artillerie-Kaniboot „Dremsle“

Das Hauptquartier hat von der Fucht des Exkaisers nicht gewußt

Ansehen erregende Enthüllungen des ehemaligen Nachrichtenoffiziers des Kronprinzen

Weimar, 4. Februar. Auf einer in diesen Tagen vom Deutschen Studentenverband in Jena veranstalteten öffentlichen Versammlung machte Major a. D. Kurt Anker, der ehemalige Nachrichtenoffizier beim Oberkommando der Heeresgruppe des früheren deutschen Kronprinzen, die Aufmerksamkeit erregende Mitteilung, er habe die Tatsache,

daß der damalige Generalfeldmarschall von Hindenburg seinerzeit in Spaa durch die Abreise des Exkaisers nach Holland völlig überfallen worden sei,

von dem jetzigen Reichspräsidenten selbst erfahren. Gelegentlich einer Versammlung in Hannover im Jahre 1922 sei der General v. Kramsta zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, dem Generalfeldmarschall einen Besuch zu machen. Als er dann zu Hindenburg gekommen sei, habe sich herausgestellt, daß dieser von ihm wissen wollte, ob er an den bekannten Erinnerungen des ehemaligen Kronprinzen mitgearbeitet habe. Die in diesem Buch gegebene Schilderung der Vorgänge im Hauptquartier vom 9. November 1918 sei nämlich eine effektante Enttarnung der Tatsache. Nachdem Major Anker erklärt hatte, daß er mit dem Kronprinzenbuch nichts zu tun habe, habe ihm der Generalfeldmarschall im weiteren Verlaufe der einleitenden Unterredung erzählt, daß am 9. November 1918 im Hauptquartier über die Abreise des Kaisers ins Ausland kein Wort gesprochen worden sei. Am Vormittag des 10. November habe er sich beim Kaiser wie sonst zum Frühstück melden wollen, und um erst zu seiner großen Überraschung erfahren, daß dieser schon fünf Stunden vorher in frühesten Morgenstunden nach Holland gefahren und jetzt schon jenseits der Grenze sei.

Meldung habe er, Hindenburg, später der Öffentlichkeit gegenüber einen Teil der Verantwortung für den Schritt des Kaisers übernommen

Deshalb hätte er aber um so mehr Rücksichtnahme von dem Sohne des Exmonarchen erwartet. Hindenburg habe seinen damaligen Besucher ermahnt, bei sich bietender Gelegenheit von diesen Mitteilungen Gebrauch zu machen. Ueber die Unterredung habe er, Major Anker, sofort genaue Aufzeichnungen in seinem Tagebuch gemacht. Er sei jederzeit bereit, für die Richtigkeit seiner Darstellung auch vor Gericht einzutreten.

Fünf Todesopfer eines Ehrentrunks

Ashland (Kentucky), 3. Februar. Von sieben Bürgern, denen hier kürzlich bei einer Versammlung ein Ehrentränk geboten wurde, sind nach dem Genuß fünf gestorben. Das Getränk, das, wie berichtet wurde, reiner Alkohol war, soll in Wirklichkeit eine Mischung gewesen sein, wie sie als Frostschutz bei Kraftwagen Verwendung findet.



Schalljajins Tochter — russische Schönheitskönigin. Die 18jährige hübsche Tochter des großen russischen Sängers Schalljajin, die in Paris von den dort lebenden russischen Emigranten zum „Krauslein Russland“ gewählt worden ist.

Auf Klemm D. 1713 nach Afrika

Von ELLY BEINHORN

5. Etappe: Sevilla — Rabat — Casablanca

Rabat, 15. Januar.

Also jetzt ist es tatsächlich wahr, ich bin in Afrika. Es hat mich jedesmal wild gemacht, wenn ich in den Zeitungen gelesen habe: „Die Afrikafliegerin...“ Vorhubsflorbeeren belassen nämlich ungeheuer schwer, weil man in der Fliegerei von so vielen Dingen, auf die man keinen Einfluß hat, wie Wetter, Zuverlässigkeit des Motors usw., abhängig ist. Und weil man, um die Erwartungen der lieben Leute dabei zu erfüllen, sehr oft zu einem Scheitern neigt, der eigentlich nicht ganz zu verantworten ist.

Jetzt habe ich einen Vorteil. Wenn ich abstürze, stürze ich als Afrikafliegerin, tatsächlich in Afrika, ab. Das beruhigt.

Ein schrecklich unmoralischer Vorschlag

Für ein deutsches Mädchen sind die spanischen Landesitten etwas merkwürdig. Das Konsulatsauto fuhr mich zu dem Empfang und ich sagte der Gattin des deutschen Konsuls, der Chauffeur kann zurückfahren. Ich würde mir ein Taxi nehmen oder es werde mich einer der Herren des Aero-Klubs in seinem Wagen wieder nach Hause ins Konsulat bringen. O weh, da hatte ich aber einen schrecklich unmoralischen Vorschlag gemacht. Es ist schon für Sevilaner Verhältnisse etwas nahezu Unmögliches für eine junge Dame, allein unter so viele Männer zu gehen; aber sich dann noch von einem nach Haus begleiten zu lassen — das wäre ein schwerer Fall. Meine Ehre wurde durch den liebenswürdigen deutschen Konsul gerettet, der mich persönlich in den Klub begleitete. Da gab es dann Presseleute, Fotografen, Zeichner... es war beinahe amerikanisch.

Am nächsten Morgen beim Start von Sevilla begleitete mich ein Geschwader von sechs Flugzeugen, wunderbar schön gestaffelt, bis Gibraltar. Drei waren Militärmaschinen, die dann unter Geschwader photographiert haben, und drei Aero-Klub-Maschinen. So vornehm bin ich noch nie geflogen. An der südspanischen Küste schwenkte jedes noch einmal an mir vorbei, machte winke winke und verschwand.

Endlich über Afrika

Und dann kam der Augenblick, in dem ich über afrikanischen Boden ankam. Da sich jemand vorstellen kann, was das für ein Gefühl für mich war, endlich, endlich in Afrika zu sein? Ich hätte laut schreien können vor Vergnügen. Außerdem hatte ich einen Nordwindwind und kam nach nur zweieinhalb Stunden in Rabat an.

Ich hatte schreckliche Angst, daß meine Einflug-erlaubnis noch nicht vorlag. In diesem Falle hätte man mir nämlich meine Maschine beschlagnahmt und mich etwas festgesetzt. A... ein guter Stern leuchtete über Rabat. Wieder sehr nette Aufnahme von den französischen Militärliegern, die alles taten, um mir gefällig zu sein.

Ich war noch keine halbe Stunde im Hotel und hatte gerade für einen arbeitsreichen, aber einsamen Abend disponiert, als man mir die Karte eines deutschen Ingenieurs heraufbrachte, der mich erwartete. Kann man sich denn die Freude vorstellen, gleich auf afrikanischem Boden einen Landsmann zu finden! Aber es kam noch viel schöner. Nach der Begrüßung stellten wir fest, daß wir beide Hannoveraner sind und in unserer Heimatstadt nicht fünf Minuten voneinander wohnen.

Also jetzt konnte ich mal wieder richtig sprechen (nicht schreiben). Was dann kam, war dreimal so interessant wie Kino.

Wo anfangen, wo aufhören

Wir sind nach Afrika gegangen, das heißt in die Medina, die Araberstadt von Rabat, mit dem Souf (= Markt oder Bazar). Da tut sich fünfzig Meter von dem europäischen Teil von Rabat eine neue Welt auf. Die Menschen sehen aus wie im Märchen, ich kann keinen anderen Ausdruck finden. Die Frauen in schmutzigen Frottierkleidern gekleidet, nur ein Auge blinzelt heraus. Die Kinder mit raffierten Köpfen und irgendwo an der Seite oder

mitten drauf ein Böpfchen. Die Männer sind alle so komisch angezogen, man weiß sehr oft nicht, was oben und unten, hinten und vorn ist. Ich werde gar nicht den Versuch machen, alle die Eindrücke meines ersten Tages Afrika zu schildern. Das müßte ein abgebrühter Schriftsteller tun. Ich bekomme jetzt den Mund vor Stutzen noch nicht zu. Es ist auch soviel, daß ich nicht weiß, wo anfangen, wo aufhören, und ein Floß heißt mich, der sich mir in der Araberstadt angeschlossen hat.

Fliegerisch — eine Erholung

Rap Zuby, 18. Januar.

Jetzt bin ich richtig mitten drin in der Wüste. Morgens, wenn ich in meinem Turm aufwache, muß ich mich erst besinnen, daß es ja auch wirklich wahr ist.

Das ganz richtige Afrika, ich glaube wenigstens, daß es das nun ist, fängt erst in Agadir an. Denn bis Casablanca war alles, verglichen mit dem, was ich jetzt sehe, durchaus europäisch und komfortabel. Fliegerisch ist Afrika, nach den vielen schieflichen Sachen in Spanien, eine Erholung. Ich

Hollands Glück im „Großen Preis der Republik“

Rittmeister de Krufft wird auf einem deutschen Pferde erster Sieger — Graf Götz-Deutschland belegt den zweiten Platz — Das schwerste Jagdspringen Europas von 8 Uhr abends bis lange nach Mitternacht — Glänzender Rahmen, glänzende Leistungen

In diesen Tagen ist im Rahmen des Berliner Reitturniers der Kampf um den „Großen Preis der Republik“ zum Austrag gekommen. Dieses schwerste Jagdspringen Europas endete mit dem Leberstichsieg des holländischen Rittmeisters de Krufft auf seinem in Deutschland gezogenen Pferde „Preten“, 35.000 Mark und ein wertvoller Silberpreis wanderten in die Hand des glücklichen Siegers. Den zweiten Platz gewann ein Deutscher, Graf Götz, auf dem Hannoveraner „Harras“.

Ohne den Sieg des holländischen Rittmeisters de Krufft im Großen Preis der Republik irgendwie schmälern zu wollen: dieser Sieg war mit sehr viel Glück errungen, mit sehr viel Glück, weil die anderen Teilnehmer — die Italiener in erster Linie — vom Unglück geradezu verfolgt wurden. Es ist charakteristisch für den Verlauf des Springens, daß für den Endspurt, für das Stechen über erhöhte Hindernisse, nur zwei Pferde übrigblieben, eben „Preten“ und „Harras“. Alle übrigen schieden schon vorher aus. Das „Große Sterben“ begann in der zweiten Abteilung, in der vor allem die ausfallsreichen italienischen Teilnehmer „ins Gras beißen mußten“. So machte das eine italienische Pferd an der Mauer einen ganz überflüssigen „nervösen“ Fehler, brachte dabei seinen Reiter fast aus dem Sattel und ließ selbst völlig aus dem Konzept. Die zweite italienische Hoffnung ging dahin, als bei einem großen Kumpel ein zweites Pferd lahm wurde. Dann brach ein drittes aus, sprang fehlerlos, überschritt aber die Zeit und um das Unglück voll zu machen, passierte dem Schimmel „Naiello“ dasselbe Malheur. Dieser Italiener hat wohl das beste Springpferd, das je in Deutschland an einem Turnier teilgenommen hat. Hindernisse jeden Ausmaßes wurden mit einer beispiellosen Sicherheit, Geschwindigkeit und Grazie überwunden. Sehr großes Pech hatte auch die Holländerin „Mascotte“, die gut und gerne eine Klasse über ihrem Landsmann „Preten“ steht; „Mascotte“, die normalerweise gar nicht fallen kann, stürzte an der Doppelbarriere und schied damit aus. Glücklicherweise ging es, wie bei allen andern Gelegenheiten auch, ohne nachhaltigen Schaden für Reiter und Pferd ab. „Alfi“, der prachtvolle Rappe der Schweden, brach nach einem Fehler aus — damit hatte sich das letzte ausländische Pferd, seinem Können nach würdig, eine Konkurrenz vom Range des „Großen Preises“ der Republik zu gewinnen, um die zweifelslos vorhandene Chance gebracht. Ähnlich erging es den anderen deutschen Pferden: „Harras“ kann etwas, das hat er oft genug gezeigt, aber es gibt ohne Frage gleich gute und



Dem Gewinner des „Großen Preises der Republik“, dem holländischen Rittmeister de Krufft, wurde außer 35.000 Mark obenstehender wertvoller Ehrenpreis überreicht.

bessere, so z. B. die Amerikaflieger, die aber hier leider versagten.

Für das Stechen ritt schließlich unter Atemlos Spannung Graf Götz auf „Harras“ als erster in die Bahn; „Harras“ macht einen Fehler, der vier Strafpunkte kostet, springt dann glatt fünf Hindernisse, verweigert aber trotz dreimaligen Versuches ohne ersichtlichen Grund den letzten Sprung. Damit ist der Weg für „Preten“ frei; auch „Preten“ macht Fehler, der Sieg ist ihm aber nicht zu nehmen. Die holländische Flagge steigt empor, ritterlich schüttelt Graf Götz seinem siegreichen Gegner als erster die Hand. Dem dritten Platz belegte Kapitän Filipponis auf „Nasello“.

Die Riesenhalle am Kaiserdamm war bis in die hinteren Winkel dicht gefüllt. Schon am frühen Nachmittag waren alle Karten ausverkauft und viele Hunderte mußten „unverrichteter Sache“ den Rückweg antreten. Drinnen folgten zehntausend Augen dem grandiosen Kampfe der internationalen Klassenpferde um den bis jetzt höchsten dotierten Turnierpreis von 8 Uhr abends bis lange nach Mitternacht. Ein glänzender Rahmen für die prachtvollen Leistungen. Oben auf dem Richterstand die Jury; weithin leuchten die Pyralen im Schein der Bogenlampen, darunter bestet sich malerisch die hohe, blaue, hochbetretene Mauer eines italienischen Oberleutnants ab. Am Eingang zur Bahn, auf der Rampe hochend, einträchtig beheimaten, die fremden und die deutschen Offiziere, die Italiener in ihren himmelblauen, langen Pelzjackets, die Schweden in farbenfrohen Uniformen, dann wieder der schlichte Holländer neben dem Feldgrau der Deutschen, allen gemeinsam: Kameradschaft und sportlich durchtrainierte Körper. Daneben, in den Bogen, die Vertreter der Reichsregierung, Verkehrsminister v. Guérard, Arbeitsminister Egerwald, Landwirtschaftsminister Schiele, Wehrminister Groener und General v. Hammerstein, Chef der Reichswehr; am Nebentisch die beiden preussischen Minister Schreiber und Steiger, am Diplomatentisch der italienische Botschafter Orsini Baroni mit dem ersten Botschaftssekretär und dem Militärattaché, der schwedische Botschafter af Birse und der holländische Botschafter Graf Limburg-Stirum. Wie am laufenden Band bringen über hundert wohlfortierte, prachtvolle Pferde über die Säulen, Reiter und Tiere oft in einer eleganten, spielend leichten Manier, so daß man zeitweise glauben könnte, die Schönheit der Linie würde mißbewertet werden. Atemlose Stille, wenn ein favorisiertes Pferd bis zur letzten Hürde fehlerfrei durchhält, rauschender Beifall, ohne jede einseitige Färbung, den Besten, die sich gerade unter allen Nationen befinden. Das war ein ganz großer und sportlich ungemein wertvoller Abend, der Höhepunkt des Turniers.

Ein Aktus-Schutzgesetz ist von der mexikanischen Regierung erlassen worden; das Landwirtschaftsministerium wird künftig ausschließlich eine Bitte der zur Ausfuhr freigegebenen Kulturlandpflanzen zu veröffentlichen und hat überdies das Sammeln von Kulturlandpflanzen zu Ausfuhrzwecken auf die erste Hälfte eines jeden Jahres beschränkt.

Dostojewski oder Goethe

Zum 50. Todestage des russischen Dichters am 9. Februar 1931

Von Geheimen Regierungsrat Universitäts-Professor Dr. H. R. Grüzmacher

Der fünfzigste Todestag Dostojewskis am 9. Februar 1931 und der hundertjährige Goethes am 22. März 1932 liegen nicht viel mehr als ein Jahr auseinander. Jahrtausende aber trennen den Geist, der in den beiden Männern Gestalt gewann. Denn in Dostojewski verkörpert sich noch einmal die magische Seele, die in den ersten vor- und nachchristlichen Jahrhunderten zum Leben erwachte, in Goethe hat die moderne faustische Kultur ihre Vollendung empfangen. Als Persönlichkeit war Dostojewski Verbrecher, Hüter und Heiliger und damit die Verlebendigung einer Grundfigur des alten Ostens und des hl. Hieronymus Lebens in der griechischen Kirche. Goethe war Bürger, sittlicher Kämpfer und männlicher Heros, und damit eine moderne und faustisch-abendländische Erscheinung, nicht unberührt vom Protestantismus. Dostojewski sieht nicht nur im seelischen Leben, sondern auch in der objektiven Welt wesentlich nur Krankheit und Widerspruch. Ihm ist die gegenwärtige Wirklichkeit ein Chaos. Goethe öffnet erst in dem Augenblick den Himmel, wo Gott schon das Chaos zum Kosmos gebildet hat und bereit ist, auch den irdischen Menschen zur Klarheit zu führen. Für Dostojewski tritt darum die Natur mit ihren Harmonien und Beruhigungen in den Hintergrund; Goethe läßt die Gott-Natur durch des Mondes Schein lindern in das Labyrinth der Bruck sich ergießen. Deutsche Naturfremdheit und germanisch-faustische Naturverbundenheit treten sich in Goethe und Dostojewski gegenüber.

Nicht geringer werden die Unterschiede beider Männer in der Einstellung zur Kultur und gerade zu ihren höchsten Gipfeln, Wissenschaft und Kunst. Dostojewski hat der modernen, sonderlich der

exakten Wissenschaft niemals tiefere Beachtung geschenkt; Goethe überblende nicht nur die ganze Fülle abendländischer Erkenntnis, sondern suchte sie durch eigene Forschung zu fördern.

Die Gleichgültigkeit des alten Ostens und sein Mißtrauen gegen die Leitungen des Intellektes wirken bei Dostojewski nach, während Goethe griechischer Geist und moderne Forschung zur Bejahung von Vernunft und Wissenschaft treiben. Auch die großen geschichtlichen Schöpfungen abendländischer Kunst in Malerei, Plastik, Architektur und Musik sind Dostojewski nie wirklich innerlich nahe getreten trotz langen Aufenthaltes in Italien und Dresden. Wie anders waren Goethes Eindrücke schon früher als Student in Dresden und wie unendlich stark der geistige Ertrag seiner italienischen Reise! Aber auch die Kunst als dichterische Gestaltung ist weniger in Dostojewskis formlos zerfallenden Romanen zu verspüren als in Goethes bis zum letzten Worte durchgeformten Werken.

Dostojewski besaß nur eine Leidenschaft: „Ich stelle die Tiefen der menschlichen Seele dar.“ Er vollzieht eine Bivisektion der Seele, um ihre kranken Stellen ausfindig zu machen, denn sein Ziel ist der Nachweis der Niedrigkeit des Menschen. Goethe lag nicht weniger am Menschen und am Verständnis seiner Seele. Aber bei aller Feststellung ihrer Verwirrungen ist doch sein Ergebnis die Herrlichkeit und Höhe des menschlichen Seelenlebens. Faustische Erhöhung des Menschen, magische Erniedrigung des Sünders. Darum fordert auch Dostojewski: „Demütige dich, stolzer Mensch“, während Goethe verlangt: „Klimmer dich hegen, kräftig dich zeigen.“ Dem einen ist höchste Pflicht der

Erdenkinder Entpersönlichung, dem anderen ihr höchstes Glück die Persönlichkeit.

Nach einer treffenden Charakteristik Stefan Zweigs suchen und finden Dostojewskis Helden überhaupt kein Verhältnis zum wirklichen Leben. Goethes ganzes Interesse aber zielt darauf, Wilhelm Meister in das richtige Verhältnis zur sozialen Welt zu stellen. Die magische Seele empfindet die Welt als dunkle Höhle, der faustische Wille als Spielraum, neues Land zu gewinnen.

Dostojewskis religiöser Glaube trennt Welt und Gott aufs härteste: „Ich empöre mich nicht gegen meinen Gott, nur seine Welt will ich nicht annehmen.“ Jüdisch-neuplatonische Haltung wird wieder lebendig und ein reines Jenseitschristentum. Goethes Religion wurzelt im Kosmos und steigt von da aus zu Gott empor. Als Faust sein sittliches Streben auf Erden beendet hat, erhebt sich sein Unsterbliches. Zwei grundverschiedene Formen der Religion treten einander gegenüber. Dostojewski hat selbst — wohl nicht ohne Erinnerung an Goethe — die Antithese geprägt: „Die zwei entgegengesetzten Ideen, die es überhaupt auf Erden gibt, sind aufeinander gestossen: der Menschgott steht dem Gottmenschen gegenüber, der Apoll von Belvedere und Christus.“ Diese Gegenüberstellung stimmt. Wenn man allerdings im Gedächtnis behält, daß Dostojewskis „russischer Christus“ durchaus nicht identisch ist mit dem geschichtlichen Jesus der Evangelien. In Goethe lebt in der Tat der Apoll von Belvedere in seiner Gestalt und Schönheit in Naturnähe und geistiger Klarheit, in Kunst und Kultur, aber auch Faust mit seinem Persönlichkeitsbewußtsein und sittlichen Streben, mit seinem Gineinwachsen in eine ewige und unsterbliche Welt. Griechische und moderne Kultur sind hier verbunden. Bei Dostojewski aber erscheint der russische Christus naturfern und kulturarm, der von dem Goldgrund unnahbarer Alturen eine im Staube liegende Menschheit richtet und ihr nur die Gnade einer kommenden Welt verkündet.

Zwischen Dostojewski und Goethe gibt es darum zu wählen. Es gibt nur ein Entweder-Oder.